Nr. 215. Halle (Saale), Donnerstag, den 13. September 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus; durch die Post bezogen 70 Pf. oder vierteljährlich 2,10 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Hartz 40/44. Fernsprech. 1045. Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben (größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Hartz 42/44. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

## Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Sept. 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

**Bei geringer Sicht blieb die Gefechtstätigkeit auf den Kampffronten bis auf vorübergehende Feuerstörungen und Vorfeldgefechte im allgemeinen gering.**

**Leutnant Voß schoß im Luftkampf den 47. Gegner ab.**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Front Prinz Leopold. Südlich der Straße Riga—Wenden wichen unsere Kavallerieposten stärkerem russischen Druck über Moritzberg und Neu-Kaipen aus.**

**Nördlich von Baranowitsch, östlich von Tarnopol und am Zbrucz lebhaftes Störungsfeuer und Erkundungsplänkel.**

**Zwischen Dnjestr und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen.**

**Mazedonische Front. Südwestlich des Ochrida-Sees sind nur schwache feindliche Abteilungen ins Gebirge gedrungen.**

*

**Vom Isonzo.** Wien, 12. Sept. Amtlich wird verlautbart: Im Laufe des gestrigen Tages kam es nur an den Hängen des Monte San Gabriele zu heftigeren Kämpfen, die für uns günstig verliefen; sonst keine besonderen Ereignisse.

Albanien. Südöstlich von Berat wurden italienische Abteilungen durch unsere Vortruppen über den oberen Osum zurückgetrieben. Bei Pogradec, am Ochrida-See, weichen unsere Kräfte dem Drucke des überlegenen Gegners aus.

*

### Englischer Heeresbericht.

**Vom 12. September abends. Ein feindlicher Angriff östlich von Hargicourt wurde abgeschlagen und erfolgreiche Vorstöße nordöstlich Bullecourt und südlich Lombartzyde ausgeführt.**

*

**Englische Truppen für die Balkanfront. Aus Genf wird berichtet:** Man meldet seit einiger Zeit mächtige Durchgangstransporte englischer Truppen an der französisch-italienischen Grenze. Diese Truppen sollen in Italien eingeschifft werden und sind für die Balkanfront bestimmt.

*

### Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 12. Sept. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Gerlach, hat im Atlantischen Ozean neuerdings acht Dampfer und zwei Segler mit 31 000 Tonnen versenkt, darunter die englischen bewaffneten Dampfer Volodia (5689 Tonnen) mit landwirtschaftlichen Maschinen und Nahrungsmitteln, sowie einen Dampfer mit 6000 Tonnen Mais nach England. (Amtlich.)

Washington, 11. Sept. Das Marinedepartement teilt mit: Der Dampfer Westwego meldete am 8. September, daß er, während er mit einigen anderen Fahrzeugen längs der französischen Küste kreuzte, am 5. September von einer Gruppe von sechs Unterseebooten angegriffen wurde. Im Laufe des Kampfes wurden zwei Dampfer versenkt und ein Unterseeboot vernichtet. — W. T. B. bemerkt dazu: Die Vernichtung des U-Bootes wird wahrscheinlich ebenso auf Phantasie beruhen, wie der gleichzeitige Angriff von sechs U-Booten.

*

**Vom Luftkampf im Monat August** wird amtlich gemeldet: Berlin, 12. September. Im Monat August haben unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 295 Flugzeuge und 37 Ballons verloren. Wir haben demgegenüber 64 Flugzeuge und 4 Ballons eingebüßt. Davon sind 32 Flugzeuge jenseits der Linien verblieben, während die andere Hälfte über unserem Gebiet abgeschossen wurde. Auf die Westfront allein entfallen von den 295 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen 285, von den 64 deutschen 54. Im einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 244 Flugzeuge wurden im Luftkampfe, 41 durch Flug-Abwehrkanonen, 3 durch Infanterie abgeschossen, 7 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 125 in unserem Besitz, 169 jenseits unserer Linien erkennbar abgestürzt. Die Abschußzahl ist nächst April d. J., wo wir 362 feindliche Flugzeuge außer Gefecht setzten, die größte in einem Monat erzielte. (W. T. B.)

*

**Das angebliche an Rußlands Verbündete gerichtete zweite Sonderfriedensangebot Deutschlands.** Nowoje Wremja vom 26. 8. bringt den stenographischen Bericht der bekannten großen Rede Kerenskis auf der Moskauer Staatskonferenz vom 25. 8. Aus diesem Berichte wird klar, was Kerenski mit dem zweiten Sonderfrieden gemeint hat: bisher war diese Stelle seiner Rede in der telegraphischen Uebermittlung unverständlich geblieben. „Wir haben" — so sagte Kerenski — „eben erst den schimpflichen Versuch erlebt, den, nach dem mißglückten Sonderfriedensangebot an uns, der Feind durch Vermittlung einer neutralen Persönlichkeit, seiner Heiligkeit, gemacht hat, indem er sich durch diese mit einem ebensolchen Sonderfriedensangebot an unsere Verbündeten wendete. Vor einigen Monaten wurde ein ähnlicher Versuch des Feindes, der nach unserer Seite gerichtet war, vom Willen des Volkes mit Entrüstung verworfen. Mit der gleichen Entrüstung und Verachtung wurden diese an die andere Seite gerichteten Versuche auch von den uns befreundeten Regierungen abgelehnt. Und ich sage im Namen des großen russischen Volkes nur das eine: Etwas anderes haben wir nicht erwartet und konnten wir nicht erwarten."

**Die deutsche Kohlenausfuhr nach Holland ist nicht eingestellt,** wie gestern gemeldet wurde. Es sei kein derartiger Beschluß gefaßt worden.

## Die neue französische Regierung.

Paris, 12. September. Das Ministerium hat sich endgültig gebildet: Vorsitz und Krieg: Painlevé, Justiz: Perret, Auswärtiges: Ribot, Inneres: Steeg, Marine: Chaumet, Rüstungs-Angelegenheiten: Loucheur, Finanzen: Klotz, Kolonien: Renard Besnard, Oeffentliche Arbeiten: Claveille, Unterricht: Daniel Vincent, Arbeiten: Renard, Handel: Clementel, Ackerbau: David, Lebensmittelversorgung: Maurice Long, Auswärtige Missionen: Franklin Bouillon. Staatssekretäre und Mitglieder des Kriegskomitees sind: Barthou, Léon Bourgeois, Doumer und Jeanduptp. Das Ministerium Painlevé umfaßt 11 Unterstaatssekretariate. Ein Dekret setzte das Kriegskomitee ein, bestehend aus Painlevé, den Ministern des Auswärtigen, der Marine, für Rüstungswesen und den Staatssekretären Barthout, Bourgois, Doumer, Jeanduptp und dem Finanzminister.

So ist denn der Kriegsminister Painlevé doch noch erfolgreich gewesen, eine neue Regierung aus allerhand Gruppen zusammenzusetzen. Da Ribot im Kabinett geblieben ist und dort die auswärtige Politik leitet, ist der Charakter der neuen Regierung nicht zweifelhaft. Es wird die alte Ribotsche Kriegspolitik weiter treiben. Freilich scheinen die stärksten Kriegstreiber der Rechten keinen besonders hervorragenden Einfluß im Kabinett gewonnen zu haben.

Die Sozialisten hielten sich zurück. Ihr bisheriger Vertreter in der Regierung, der Munitionsminister Thomas, ist ausgeschaltet. Welche Haltung die Kammersozialisten der Gesamtregierung gegenüber einnehmen werden, ist noch nicht bekannt.

Aus Paris wird gemeldet: Das Programm der französischen Kammersozialisten ist bekannt geworden und hat in parlamentarischen und politischen Kreisen beträchtliches Aufsehen erregt. Ministerpräsident Ribot konnte auf die von der sozialistischen Kammergruppe gestellten Bedingungen nicht eingehen, da diese der von ihm verfolgten Politik fritte zuwiderlaufen. Die Sozialisten wollten nämlich nur an einem Kabinett teilnehmen, **das den Teilnehmern der Stockholmer Konferenz keine Schwierigkeiten in den Weg legt.** Außerdem wurde aber von jeder neuen Regierung verlangt, auf die Regierungen der übrigen Ententemächte in diesem Sinne einzuwirken, um doch noch **das Zustandekommen der Stockholmer Konferenz zu ermöglichen.** Von besonderer Bedeutung ist jedoch die Stellungnahme der französischen Sozialisten in der Kriegszielfrage. Die Partei fordert nämlich, auf der Stockholmer Konferenz den neutralen Delegierten mitteilen zu dürfen, daß die französische Sozialdemokratie **die Lösung der elsaß-lothringischen Frage auf der Grundlage einer Grenzregulierung zwischen Deutschland und Frankreich** unterstützen wolle.

Die neue Regierung wird anscheinend den alten Ribotschen Kurs der brutalen Paßverweigerung weiter verfolgen, so daß die Sozialisten nun endlich zur Ziehung der Konsequenzen und zu grundsätzlicher Opposition gedrängt werden. Das würde die Friedensbewegung im französischen Volke so gewaltig stärken, daß die Machthaber bald zur Aenderung ihrer Politik schreiten müßten. Auf den französischen Sozialismus lastet jetzt eine große Verantwortung.

### Japan für Rußland.

London, 12. September. (Reuter.) **Die Times** meldet aus Washington vom 11. September, daß Lansing und der japanische Botschafter Ishii eine wichtige Konferenz hatten, in der sie übereinkamen, daß Japan seine ganzen **maritimen und wirtschaftlichen Kräfte auf die Erzeugung von Kriegsmaterial für Rußland** und den Transport dorthin konzentrieren solle. Ishii teilte Lansing mit, die japanische Mission **sei erstaunt über die riesigen Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten.**

**Amerikanische „Nationalparade" für den Krieg.** Nach Meldungen über Kopenhagen fand am 4. September in Washington eine Riesenkundgebung zugunsten einer energischen Kriegführung der Vereinigten Staaten statt. Es handelte sich um ein von der Regierung, vornehmlich von Wilson ins Werk gesetztes Unternehmen. Es erfolgte ein Umzug durch die Straßen, an welchem etwa 120 000 Personen teilnahmen. An der Spitze des Zuges marschierte Präsident Wilson, dann sämtliche Mitglieder des Kabinetts und alle Senatoren mit Ausnahme von Stone und Lewis. Wilson hielt eine Rede, in der er in bekannter Art die Notwendigkeit einer energischen Kriegführung betonte.

### Ein amerikanisch-schwedischer Zwischenfall

ist zu verzeichnen. Der amerikanische Staatssekretär des Aeußern, Lansing, hat den schwedischen Gesandten in Argentinien beschuldigt, chiffrierte Telegramme der deutschen Gesandtschaft in Argentinien an die deutsche Regierung über den Unterseebootkrieg vermittelt zu haben. Der schwedische Minister des Aeußern veröffentlicht dazu eine Erklärung. Es heißt darin:

„Nach einer amerikanischen Meldung waren die jetzt in Frage kommenden Depeschen in Geheimsprache abgefaßt und infolgedessen für den übermittelnden Teil nicht zu entziffern. Wir sind nicht in der Lage festzustellen, ob der Inhalt der Depeschen dem ihnen zugeschriebenen entspricht. Die erste Maßnahme besteht notwendigerweise in der Erlangung einer Erklärung Deutschlands. Es ist sicher, daß, falls bewiesen wird, daß ein Mißbrauch stattgefunden hat, die notwendigen Maßnahmen getroffen werden, um eine Wiederholung auszuschließen, und dies unabhängig von den möglichen Schritten. Es ist weder von den Vereinigten Staaten noch von England ein Schritt unternommen worden hinsichtlich der Unterdrückung der Uebermittlung von Depeschen zwischen Schweden und Argentinien, weder früher noch jetzt."

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht dazu ebenfalls eine Erklärung, in der es heißt:

„Es ist selbstverständlich, wenn neutrale Regierungen ihr gutes Recht, den Nachrichtenverkehr der Kriegführenden mit andern Neutralen zu vermitteln, auch in der Form ausüben, daß sie deren amtliche Chiffertelegramme weiterbefördern. Das hat sogar die Regierung der Vereinigten Staaten getan, als sie ihre äußere Neutralität noch aufrecht erhielt, indem sie in zahlreichen Fällen die Beförderung chiffrierter deutscher amtlicher Telegramme übernahm. Für Schweden lag ein Anlaß zu einem solchen Entgegenkommen gegenüber Deutschland um so eher vor, als es, seiner natürlichen Lage als Durchgangsland zwischen Rußland und England entsprechend, auch den Nachrichtenverkehr zwischen Rußland und England in weitgehendem Maße vermittelte. Wie in einem der schwedischen Presse zugegangenen und auch hier veröffentlichten Communiqué mit Recht hervorgehoben wird, liegt in solchem Verhalten keine Neutralitätsverletzung, zumal Schweden, wie aus dem Communiqué erhellt, ähnliche Dienste auch den Vereinigten Staaten für den Telegraphenverkehr durch Deutschland nach dem Orient geleistet hat."

## Die Machtkämpfe in Rußland.

Ueber die Vorgänge in Rußland liegt auch heute wieder eine Fülle von Nachrichten vor. Indes: es läßt sich daraus kein klares Bild über den eigentlichen Stand der Dinge, vor allem noch nicht darüber gewinnen, ob hinter Kerenski oder hinter Kornilow die stärkeren militärischen Kräfte stehen. Wenn der offiziöse Telegraph die Lage nicht zugunsten der provisorischen Regierung rosig färbt, dann beginnt der Eindruck zu überwiegen, als ob Kornilows Gewaltstreich an der größeren militärischen und politischen Macht, die Kerenskis Diktatur schützt, scheitern müßte. Einstweilen scheint es ja noch nicht zum Aeußersten, noch nicht zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kornilows und Kerenskis Truppen gekommen zu sein. Man versucht durch Vermittlung zwischen den beiden Gegnern das Schlimmste, den Bürgerkrieg zu verhüten. Und daß sich Kadettenführer wie Miljukow in diesem Sinne bemühen, darf wohl als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß Kerenskis Stellung zum mindestens noch als so sicher gilt als die Kornilows. Kerenski hat sie sich durch seine rücksichtslose Verfolgungs- und Unterdrückungsmaßnahmen gegen die sozialistische Linke ja nicht gerade gefestigt, und der unversöhnliche Haß der Bolschewiki, deren Macht von Tag zu Tag wächst, ist eine Kraft, die Kerenskis Diktatur nicht unaufhaltsam ist.

Sind Kerenskis Haltung und Absichten immerhin klar, so hüllen sich die Kornilows in Dunkel. Die Meinung, daß der Generalissimus eine Militärdiktatur errichten und die Romanows wieder an die Regierung bringen wolle, läßt sich wohl ebensowenig mit der Bestimmtheit aufrechterhalten, wie die, daß der englische Botschafter Buchanan der eigentliche Antreiber Kornilows sei. Daß Buchanan Kornilows Pläne fördere, wollen die B. B. und andere Berliner Blätter damit beweisen, daß die Meldungen der britischen Agentur sichtlich in einem Kornilow günstigen Sinne gefärbt seien. Es könne danach kaum einem Zweifel unterliegen, daß England zumindest dem gegenrevolutionären Putsch Kornilows wohlwollend gegenüberstehe.

Nach einer anderen Darstellung von neutraler Seite soll Kornilow nicht nur ein äußerst braver Kerl, sondern auch englandfeindlich sein. Es heißt da, er sei „vor allem empört über die wachsende Anmaßung der englischen Militärmissionen sowohl im Hauptquartier als auch an den einzelnen Frontabschnitten. Diese Erwägungen hätten den General dahin gebracht, sich den Anschauungen des Arbeiter- und Soldatenrates zu nähern. (?) Er spiele bereits mit dem Gedanken, sich im Namen des russischen Heeres an die Spitze einer Friedensbewegung zu stellen und damit gegen Kerenski und gegen die Entente Widerpart zu halten."

Viel Glauben verdient diese Ansicht kaum, und in Rußland selbst scheinen ihn nicht viele zu teilen. Die sozialistische Presse ist einmütig der Meinung, daß Kornilow ein Rebell sei. Sein Krieg sei **der Krieg der russischen Bourgeoisie gegen die revolutionäre Demokratie.** Dies schreibt, die ausgebrochenen Unruhen seien die Erhebung **einer Klasse gegen die andere,** der Beginn eines Bürgerkrieges. Diejenigen, die den Anschlag gegen den inneren Frieden Rußlands machten, fährt das Blatt fort, laufen Gefahr, selbst zugrunde zu gehen, denn sie sind unvermeidlich zu einem Fiasko verdammt, selbst in dem Falle, daß sie einen Anfallserfolg über die Demokratie davontragen sollten. — Dieso Naroda meint, die Bewegung Kornilows sei **ein Versuch, die Revolution zu ersticken** und den Bauern Land und Freiheit vorzuenthalten, nach denen sie trachteten. — Die bürgerliche Presse bespricht die Ereignisse nur sehr kurz. Nowoje Wremja sagt, Kornilow habe Rußland an den Rand eines neuen unergründlichen Abgrundes gebracht.

Wird die Mehrheit des russischen Volkes von dieser Erkenntnis beherrscht, dann besteht wenig Aussicht, daß Kornilow sein Ziel erreichen wird. Doch darüber können erst die Ereignisse der nächsten Tage Klarheit bringen.

*

**Die provisorische Regierung ist optimistisch.** Petersburg, 12. September. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet: Die von Kornilow organisierte Aufstands-Bewegung wird von fast den ganzen Land- und Seestreitmacht mißbilligt und nähert sich rasch dem Zusammenbruch. (?) Die Befehlshaber aller Fronten, ausgenommen General Denikin, erklärten in voller Uebereinstimmung mit den militärischen Ausschüssen und den demokratischen Verbänden bei den Truppen, daß sie der Regierung treu blieben. General Denikin und sein Generalstab wurden in seinem Hauptquartier verhaftet, indessen wurde den Verhafteten im Interesse der Landesverteidigung der Befehl über die militärischen Operationen nicht entzogen, sie wurden aber unter strenge Aufsicht der militärischen Ausschüsse gestellt. Die Ostseeflotte sprach sich in ihrer Gesamtheit entschieden für die Regierung aus. Die Truppenkolonnen Kornilows, von denen mehrere in die Aufstandsbewegung auf unerlaubte Weise hineingerissen wurden, stellten ihren Vormarsch ein, da sie die Verbindung unter sich verloren haben. Einige Führer dieser Kolonnen trafen in Petersburg ein, um die Erlaubnis zu erbitten, ihre Vorgesetzten festzunehmen, die die Regierung verraten hätten. Letztere trifft weiter energische

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170913-17/fragment/page=0001

Maßnahmen zur Verteidigung von Petersburg gegen jeglichen Angriff, und es ist zu hoffen, daß ein Blutvergießen vermieden wird. Die zahlreich aus den Provinzen eingehenden Nachrichten zeigen die gleiche Haltung vollkommener Ergebenheit gegenüber der einstweiligen Regierung.

**Kundgebungen Kerenskis.** Petersburg, 11. September. Die Regierung versandte ein Rundschreiben an alle Regierungskommissare der Provinz, in dem sie ihre Aufmerksamkeit auf Kornilows Haltung und sein Vorrücken gegen Petersburg lenkt und sie auffordert, die Bevölkerung über die Lage aufzuklären und zu beruhigen. Ein Befehl Kerenskis an die Armee in Petersburg erklärt, daß der frühere Generalissimus, der das Vertrauen der Nation getäuscht habe, seine Treulosigkeit bewiesen habe, indem er Truppen gegen Petersburg führe und dadurch die Front schwächte. Der Arbeitsminister Skobelew erließ einen Aufruf an die Arbeiter Rußlands, indem er das Vorhaben Kornilows zur Kenntnis bringt und sie auffordert, die Regierung zu unterstützen.

**Moskau für die Regierung.** Moskau, 11. September. Die Garnisonberufsverbände, Arbeiter und Eisenbahner, haben Versammlungen abgehalten und beschlossen, der einstweiligen Regierung fernzubleiben. Der Gemeinderat von Moskau hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, in dem es heißt, die alte Hauptstadt müsse sich wie ein Mann zur Verteidigung der Nation erheben und einen Bürgerkrieg verhindern. Alle Städte Rußlands sollten sich um die einstweilige Regierung scharen.

**Kornilows Vormarsch.** Petersburg, 11. September. (Reuter.) Die Blätter verzeichnen das Gerücht, daß die ersten Abteilungen der Truppen Kornilows bereits in Gatschina eingetroffen sind. General Kaledin, der Hetmann der Don-Kosaken, soll von der Regierung verlangt haben, daß sie das Ultimatum Kornilows annehme, da er sonst die Verbindungen zwischen Petersburg und Moskau abschneiden würde. — Den Blättern zufolge soll der neu ernannte Generalissimus Klembowski sich an Kornilow angeschlossen haben, ebenso wie die an der Südwest- und Westfront kommandierenden Generale.

**Neubildung der Regierung.** Petersburg, 11. September. Rjetsch meldet: Miljukow und der frühere Generalissimus Alexejew suchten Kerenski auf und boten ihm ihre Vermittlung zur Beschwörung des einsetzenden Bürgerkrieges an. Kerenski hielt es indessen für unmöglich, mit Leuten zu verhandeln, die das Gesetz verletzt haben, erklärte aber, er sei nicht gegen die Uebergabe der Regierungsgewalt an ein neues Kabinett. Dieses könnte Verhandlungen mit Kornilow einleiten. Kerenski lehnte es indessen trotz des Drängens der Kadettenminister schließlich ab, die Regierungsgewalt Alexejew anzuvertrauen und leitete Verhandlungen mit den Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates ein. Man glaubt, daß die sozialistischen Elemente in der neuen Regierung stärker vertreten sein werden und daß von nichtsozialistischen Ministern nur Minister des Aeußern Terestschenko und Finanzminister Nekrasow ihre Posten behalten werden. Der Hauptausschuß der Kadettenpartei hat Kerenski mitgeteilt, daß die Partei, um einen Bürgerkrieg zu verhüten, ihren Mitgliedern gestatte, in das neue Kabinett einzutreten. Ueber die Neubildung der Regierung erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Nekrasow Vertretern der Presse, daß alle Minister im Amt bleiben würden, mit Ausnahme des Wegeministers Jurinow und des Landwirtschaftsministers Tschernow, die aus Gründen allgemein politischer Art zurückzutreten beschlossen. In diesem Augenblick, fügte Nekrasow hinzu, kann man unzweifelhaft feststellen, daß das ganze Land für Kerenski ist, der die Revolution gegen den für die Reaktion eintretenden Kornilow verteidigt.

**Kornilows Ministerliste.** London, 12. Sept. (Reutermeldung.) Daily Chronicle wird aus Petersburg gemeldet, daß die von Kornilow aufgesetzte Ministerliste nebst Vertretern der rechtsstehenden Parteien und mehreren unbekannten Namen auch den Namen des Arbeitervertreters in der ersten Duma Aladin, der mehrere Jahre in England zugebracht hat, enthält. Kornilow hat Aladin das Amt des Justizministers zugedacht.

**Unterdrückung der Presse.** Petersburg, 12. September. Die Regierung hat die Nowoje Wremja verboten, weil sie den Aufruf Kornilows in vollem Umfang und den Appell Kerenskis in gekürzter Fassung veröffentlicht hat.

# Zur Kriegslage.

Von Oberst a. D. Richard Gädke.

Nachdem der Durchbruch der deutschen Divisionen an der Düna östlich Riga geglückt war, entzogen sich die Russen durch hastigen Rückzug dem Verderben, das dem rechten Flügel ihrer 12. Armee bedrohte. Sie ließen hierbei 316 Geschütze und zahlloses Kriegsmaterial in unseren Händen, retteten aber den Großteil ihrer lebendigen Streitkräfte und verloren verhältnismäßig wenig Gefangene. Die großen Schlachten des Stellungskrieges bringen dem Angreifer durchschnittlich eine reichere Beute an Mannschaften; ich brauche nur die 30 000 Gefangene zu erwähnen, die Cadorna als Ergebnis der 11. Isonzoschlacht anzeigt, und die 18 000, die unsere Bundesgenossen in diesen Kämpfen eingebracht haben, weil auch sie wiederholt zu starken und glücklichen Gegenstößen schritten. Im Rückzuge entfalten die Russen regelmäßig eine der großen Eigenschaften ihrer Heere und ihres nationalen Geistes. Mitten in den anscheinenden Wirrwarr sich dicht und rücksichtslos drängender Kolonnen verlieren sie nur in geringem Maße ihre Abwehrkraft und gewinnen sie jedenfalls nach wenigen Tagen der Ruhe von neuem. Ihr Mangel an Mannszucht wird durch den triebhaften Zusammenschluß der Waffe gerade in solchen schwierigen Lagen nicht ausgeglichen; eine Auflösung russischer Heere im Rückzuge ist meines Wissens noch nicht gesehen worden. So war es auch in dem unglücklichen mandschurischen Feldzuge, und daran brach sich schließlich die Angriffskraft des japanischen Heeres, das nach dem Schlage von Mukden bis zum Ende des Krieges keinen weiteren Gewinn mehr erzwingen konnte. Hätte damals die russische Führung auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden, und hätte nicht die verdrossene Kriegsmüdigkeit des russischen Volkes und Heeres der Fortsetzung des Feldzuges entgegengestanden, so konnte der Krieg trotz Mukden von dem Zarenreich noch gewonnen werden.

Nach wenigen Tagen haben die russischen Truppen sich nördlich und nordwestlich Riga zu neuem Widerstande gesetzt. Die Gruppe ihres rechten Flügels ging längs der Küste in nördlicher Richtung zurück; sie gab allerdings den Abschnitt der livländischen Aa auf, bezog aber eine durch Sümpfe gedeckte Stellung etwa in der Linie des Flüßchens Peluppe und steht 35 Kilometer nördlich Riga. Nach Osten hin gewann sie nach beiden Seiten der oberen Aa und südwestlich Wenden den Anschluß an die östlich gewichene Gruppe, die etwa in der 70 Kilometer von Riga entfernten Linie Kempenhof—Nitau—Neuheidenhof—Kokenhusen (an der Düna, östlich Friedrichstadt) seit dem 7. September eifrig schanzt. An dieser von der See bis zur Düna 120 Kilometer langen, bogenförmigen Front finden zurzeit täglich Gefechte zwischen deutschen und russischen Sicherungsabteilungen statt. Der Ersatz des verloren gegangenen Kriegsgerätes mag mit japanischer und englischer Hilfe in einiger Zeit möglich sein. Verstärkungen werden mit Hilfe des Eisenbahnnetzes dort eingesetzt werden. Sie könnten z. B. von der südwestlichen Front kommen, wo die Anwesenheit stärkerer Massen östlich Czernowitz gemeldet war.

Bei der Kriegführung im Osten darf man nie die gewaltige Ausdehnung der Räume vergessen, um die es sich handelt, und die Zahl der Massen, die dem großen Reiche nach allen Niederlagen noch zur Verfügung stehen.

Die weiteren Absichten und Ziele der deutschen Heeresleitung hüllen sich für uns natürlich in das Dunkel des Geheimnisses; ich darf aber daran erinnern, daß gegenwärtig die politischen Nachwirkungen der Schlacht bei Riga leicht größer werden könnten als die rein militärischen Folgen. Der Zwist zwischen Kerenski und Kornilow, der schon in Moskau zutage trat, ist nach Riga offen ausgebrochen. Dem besiegten Oberbefehlshaber gegenüber wagte Kerenski, was er in Moskau nicht gewagt hatte: er setzte ihn ab. Wir werden nun mit größter Spannung verfolgen müssen, wie sich die Dinge in Rußland weiter gestalten werden. Die augenblickliche Lage enthält augenscheinlich Keime, deren weitere Entwicklung wir nicht als unvorteilhaft zu betrachten brauchen.

Während wir im Osten ein Durcheinanderwogen der verschiedensten politischen Richtungen und vielleicht den offenen Kampf zwischen den kriegerischen und den friedensgeneigten Stimmungen in Heer und Volk erleben, ist in Italien zunächst nur das militärische Ergebnis der 11. Isonzoschlacht für uns von Belang. Ob der taktische Mißerfolg Cadornas auch dort politische Folgen nach sich ziehen wird, muß abgewartet werden. Der Kriegswille der Kreise, die das Heft noch in Händen haben, ist jedenfalls durch den blutigen und ergebnislosen Ausgang der Schlacht nicht gebrochen worden. Die Zahl der Gefangenen, mit der Cadorna prunkt und sein Raumgewinn nördlich Görz haben in der Darstellung seiner Kriegsberichte den Anschein eines Erfolges vorzutäuschen gewußt. Tatsächlich sind seine verzweifelten Massenstürme gegen den Monte Gabriele, der die Verbindung des österreichisch-ungarischen Nordflügels mit der Mitte sichert, vom 4. bis zum 7. September nach erbittertem, lange hin- und herschwankendem Kampfe gescheitert. Auf dem Südkarst hat er unter machtvollen Gegenstößen unserer Bundesgenossen sogar Raum verloren. Ihre Front hat sich nach 20tägigem Infanteriekampfe als undurchbrechbar erwiesen; von Triest ist der Italiener nach dem Stocken seiner Angriffe ebensoweit entfernt wie vor ihrem Beginn. Seit dem 8. September hat er bis einschließlich des 11. September nur noch sein Geschütz sprechen lassen. Immerhin wird eine Erneuerung der Schlacht nicht völlig ausgeschlossen sein. Geschütze und Geschosse scheinen den italienischen Feldherrn noch genügend zur Verfügung zu stehen; es fragt sich nur, wie es um den Ersatz des Verlustes steht, der mit 180 000 Mann nicht zu hoch beziffert sein mag, und um die weitere Angriffskraft seiner rücksichtslos vorgetriebenen Truppen.

Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben in der letzten Woche zwar starke Kämpfe stattgefunden, sie haben aber bei weitem nicht mehr die Ausdehnung und auch nicht die Wucht des feindlichen Angriffs gezeigt, wie im Frühjahr. Von der Erneuerung des allgemeinen englisch-französischen Massensturmes kann schon seit Monden nicht mehr die Rede sein; in Flandern wie vor Verdun handelt es sich nur um starke Teilangriffe, die zwar mit großer Tiefe und Dichte nach gewaltigem Vorbereitungsfeuer angesetzt wurden, aber mehr als örtliche Entscheidungen niemals bringen konnten.

Einige Aufmerksamkeit verdienen die Ereignisse in Mazedonien. In den letzten August- und den ersten Septembertagen versuchte General Sarrail nach seiner verunglückten Mai-Offensive zum ersten Male wieder, die Stellung des deutsch-bulgarischen Heeres an den verschiedensten Frontteilen nacheinander durch die verschiedenen völkischen Bestandteile seines bunt zusammengewürfelten Heeres berennen zu lassen. Er scheiterte überall; nun scheint er seinen linken Flügel durch französische und einige russische Truppen verlängert zu haben, um aus der Gegend von Korica westlich der großen albanisch-mazedonischen Seen den rechten Flügel des Verteidigers zu umfassen. Am 8. und 9. September kam es dort zu Gefechten der Vortruppen, aus denen unsere Sicherungen auf die Höhen südöstlich des Ochridasees zurückgingen. Es ist also nicht unmöglich, daß General Sarrail zu einer neuen Offensive antreten will. Auch in Albanien, an der Vopusa, ist es in den letzten Tagen etwas lebhafter geworden.

•

**Die große Einheits-Offensive der Entente,** so heißt es im offiziösen Bericht, die am 8. September an der Westfront noch einmal heftig auflebte, ist wieder vollkommen abgeflaut. Die Engländer versuchten zwar auch am 11. September durch Feuersteigerung in Flandern, im Artois und nördlich St Quentin den Eindruck zu erwecken, als ob ihre Offensive in dem bisherigen großen Maßstabe weitergehe, allein es blieb bei Patrouillengefechten und Stoßtrupp-Unternehmungen. (W. T. B.)

# Politische Uebersicht.

## Schutzwände für den Ausschuß.

Ein Bild vom „Parlamentarismus".

Die Berliner Presse meldet:

„Der Hauptausschuß des Reichstages fühlt das Bedürfnis, sich bei seinen in Aussicht stehenden Sitzungen gegen Indiskretionen besser zu schützen, als es bisher der Fall gewesen ist. In jeder Sitzung erleichterte je einer oder der andere der Herren Abgeordneten sein Herz durch Klagen über die „indiskrete" Presse, der man vorwarf, allerlei aus den für vertraulich erklärten Sitzungen auszuplaudern. Es wurde der Beschluß gefaßt, sich während der Sitzungen, die in einem Saale des Obergeschosses stattfinden, besser als bisher abzuschließen. Jetzt ist man, einer Nachrichtenstelle zufolge, im Reichstagsgebäude an der Arbeit, diese „Exklusivität" durch Aufführen von Wänden herzustellen. Der vor dem Sitzungszimmer des Hauptausschusses liegende Durchgang wird durch dick, mit Werg gepolsterte Holztüren völlig abgeschlossen und in einen Vorraum verwandelt, zu dem nur die Abgeordneten und legitimierten Regierungsvertreter Zutritt haben sollen. Die Presse hat gehorsam vor der Schwelle des Allerheiligsten zu warten. Diese „Neuorientierung" ist mehr als grotesk. Die Indiskretionen, die begangen worden sind, rühren doch nur von Teilnehmern an den Sitzungen her — Abgeordneten oder Regierungsvertretern —, und nicht von Parlamentsjournalisten, die doch das nur veröffentlichen konnten, was ihnen mitgeteilt worden war. Der Verein der Parlamentsjournalisten wird sich mit den Maßregeln des Ausschusses noch beschäftigen, um irgendwelchen Versuch, die Presse zum Sündenbock für Fehler anderer Leute zu machen, energisch entgegenzutreten."

Man gewinnt vor dem parlamentarischen Getriebe und Getue immer — größeren Respekt . . .

## Solf für die Rückgabe aller Kolonien.

Berlin, 12. September. Die Nordd. Allgem. Ztg verbreitet folgende Richtigstellung: In Artikeln der Magdeburgischen Zeitung wird die Besorgnis geäußert, daß der Staatssekretär des Reichskolonialamts nicht mehr auf dem Boden seiner früheren Erklärungen über das Festhalten unseres gesamten Kolonialbesitzes stehe. Dabei wird die Vermutung ausgesprochen, daß in der Antwort auf die Papstnote ein Verzicht auf unsere Besitzungen in der Südsee enthalten sei. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Vermutung über die Beantwortung der Papstnote jeder Begründung entbehrt. Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes betrachtet nach wie vor das Festhalten unseres gesamten Kolonialbesitzes als eine unerläßliche Friedensforderung.

## Eine neue Kundgebung Hindenburgs.

Hamburg, 12 Sepetmber. Auf die Protestkundgebung der Handelskammer gegen die Note Wilsons ist folgende Erwiderung von Generalfeldmarschall v. Hindenburg eingegangen: „Das kraftvolle Bekenntnis der Hamburger Kaufmannschaft hat mich hoch erfreut. Die einmütige Bekundung des Siegeswillens der drei Hansestädte, die vom Kriege besonders getroffen sind, wird, hoffe ich, lauten Widerhall finden im ganzen Vaterlande. Hält das deutsche Volk in unerschütterlicher Treue zu seinem Kaiser brüderlich zusammen, um den schon schwankenden Feind zu Boden zu ringen, wer will ihm den Sieg dann noch entreißen?"

## „Sozialdemokraten" für Annektionen.

Durch die kriegshetzerischen Zeitungen der Annektionisten geht folgende Notiz:

Der Frieden ohne Annektionen findet auch in sozialdemokratischen Kreisen nicht durchgehend Zustimmung. In der letzten Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Karlsruhe behandelte der sozialdemokratische Stadtrat Dr. Dietz die belgische Frage. Der Redner zeigte, wie im sozialdemokratischen Volksfreund berichtet wird, daß die aus den Erläuterungen deutscher Staatsmänner zur Kriegslage auftauchende Formel der „Gebietegarantie" für Deutschland ernstester Beachtung wert scheine. So wie die Verhältnisse einmal lägen, seien „Gebietegarantien" im zukünftigen Belgien mit der Frage der politischen und wirtschaftlichen Freiheit des deutschen Volkes eng verknüpft. Der Redner fand für diese Ausführungen, die wahrlich nicht mit den Forderungen „keine Annektionen" zusammenfallen, lebhaften Beifall.

Die Karlsruher Regierungssozialisten sind also für „Friedensgarantien durch Gebietsbesetzungen". Das bedeutet die Eroberung Belgiens oder Teile davon. Die Kolbschen Schüler sind sehr gelehrig. Nur so weiter!

## Parlamentswahlen in Schweden.

Die schwedischen Wahlen haben begonnen. Sie dauern bis zum 23. September, und ihre Bedeutung reicht weit über den Rahmen Schwedens hinaus. Wie bekannt, saßen in der Zweiten Kammer des schwedischen Landtags bereits 87 Sozialisten; die Konservativen hatten nur 86 Mandate, also war bei einem Zusammengehen der Linken immer eine große Mehrheit gegen die Rechte vorhanden. Das Verhältnis in der Ersten Kammer war dagegen bedeutend ungünstiger. Dort besaßen die Konservativen die absolute Mehrheit. Beschlüsse der Zweiten Kammer konnten also aufgeschoben und annulliert werden, oder, wenn bei bestimmten Entscheidungen Erste und Zweite Kammer zusammen tagten, so genügte der Umfall weniger Liberaler, um einen Beschluß, den die Zweite Kammer mit beträchtlicher Mehrheit gefaßt hatte, umzustoßen.

Die gegenwärtigen Wahlen bieten eine Gelegenheit, die Macht der sozialistischen Partei noch zu verstärken. Eine große Agitation ist entfaltet worden. Branting hat in einer enormen Anzahl von Orten Wahlreden gehalten und reist noch jetzt täglich von einem Ort zum andern, um für die sozialdemokratischen Kandidaten Propaganda zu machen. Die Zeit ist den Sozialdemokraten günstig. Zwar hat die Agitation der Aktivisten (die Befürworter der Kriegsbeteiligung an der Seite der Zentralmächte) kaum mehr Boden in der schwedischen Bevölkerung dank des energischen Eingreifens der sozialdemokratischen Partei, aber die Sorge besteht doch zweifellos, daß sie bei einer Niederlage der Sozialdemokraten wieder ihr Haupt erheben und Schweden noch jetzt in den Krieg hineinziehen könnte. Der Neutralitätswille der Sozialdemokraten dagegen ist bekannt genug und auch so erprobt, daß das Volk auf ihn bauen kann und sich einer sozialdemokratischen Führung im Reichstag ruhig überlassen könnte.

Noch ein anderes arbeitet für die schwedischen Genossen: die ungeheure Teuerung in Verbindung mit einer großen Knappheit der Waren. Auch in Schweden ist bei der Lebensmittelverteilung nicht alles so wie es sein müßte. Auch dort sind von der Regierung Fehler begangen worden. Die Produzenten und Kapitalisten gehen bereichert aus dieser Zeit hervor, während das Volk darben muß und Hunger und Kälte schon empfindlich gespürt hat. Alle diese Tatsachen bereiten den Boden für eine umfassende sozialistische Propaganda.

Die ersten Wahlergebnisse können denn auch die Genossen in Schweden nur mit Befriedigung erfüllen. Sie haben bereits verschiedene Mandate gewonnen, und zwar den Konservativen abgewonnen, andere Städte behauptet. In Malmö hatten die Konservativen gehofft, festen Fuß zu fassen, aber es ist ihnen nicht gelungen, sie haben vielmehr noch 160 Stimmen seit 1914 verloren, während die Sozialisten 959 Stimmen gewonnen haben. „Dei röda Malmö", das rote Malmö, so überschreibt Socialdemokraten einen kurzen Artikel, in dem er dies erste Wahlresultat begrüßt.

Von deutscher bürgerlicher Seite betrachtet man die schwedischen Wahlen teilweise mit einer gewissen Sorge. Man kann in diesen Kreisen offenbar noch immer nicht glauben, daß das Kriegsziel der schwedischen Partei die absolute Neutralität ist. Da es den Aktivisten nicht gelang, Schweden an der Seite Deutschlands in den Krieg zu ziehen, können sie nur an die andere Alternative glauben: die Kriegsbeteiligung an seiten der Entente. Nichts liegt der sozialistischen Partei ferner als das. Sie hat genug erlebt von den Greueln und den Schrecken des Krieges, als daß sie sich jetzt, ohne gezwungen zu sein, in den Krieg begäbe. Und der Zwang könnte doch wohl nur in der natürlich nicht vorhandenen Bedrohung der schwedischen Küsten selbst zu suchen sein. Sowohl der rechte wie der linke Flügel der schwedischen Sozialdemokratie sind eifrige Verfechter der Neutralität Schwedens, und wenn — wie einige Leute es glauben — die Wahlen wirklich ein Ministerium Branting brächten, so können wir damit rechnen, daß die Partei und die Politik, die sie vorschreibt, weiter auf der Bahn gehen wird, die sie bis jetzt innegehalten hat, der Bahn der Neutralität und des Friedens.

## Ministerkonferenz der Neutralen.

Die schwedische Regierung hat angeblich an alle europäischen neutralen Staaten die Einladung zu einer Ministerkonferenz in Stockholm ergehen lassen.

## Kleine politische Nachrichten.

**Die Demokratie ist zur Strecke gebracht.** Von wem? Von Fräulein Dr. Käthe Schirmacher, die in jüngeren Jahren für das Frauenstimmrecht eintrat, dann langsam nach rechts abrückte, um nun während des Krieges im Galopptempo bei der alldeutschen „Wirklichkeit" des Grafen Bothmer anzulangen. In diesem Blatt der äußersten Rechten hat Fräulein Schirmacher einen Artikel mit der schönen Ueberschrift veröffentlicht: Und ich befreie meine Seele. Der Artikel ist ein einziger Hymnus auf „Gehorsam und Befehlsgewalt", wie sie in unseren deutschen Verfassungszuständen verwirklicht sind, an denen Fräulein Schirmacher nichts geändert haben will. Die parlamentarische demokratische Regierungsform nennt sie „undeutsch, unvölkisch, unsere Vernichtung". Natürlich, in der Demokratie erblickt sie mit Naturnotwendigkeit die Herrschaft der Mindestwertigen, der Uebelsten, Schlechtesten". Armes Fräulein Schirmacher! Sie werden sich bald auf eine Robinson-Insel zurückziehen müssen, wenn Sie noch auf undemokratischem Boden leben wollen.

**Rationierung von Lebensmitteln in Italien.** Bern, 12. September. Auf Anordnung Canepas wird vom 11. Oktober an in ganz Italien Weizen, Weizenmehl und Brot rationiert. In den Gegenden, wo Teigwaren, Mais, Roggen und Gerste die Hauptnahrungsmittel sind, werden auch diese rationiert.

**Schikanöse Kontrolle Schwedens durch Amerika.** Washington, 11. September. Das Staatsdepartement gab bekannt, daß man für die Ausfuhr von Waren nach Schweden in Zukunft greifbare Beweise verlangen werde, daß die Waren in Schweden selbst benötigt werden und nicht schließlich Deutschland zugute kommen. Bisher habe man sich mit der Versicherung der schwedischen Regierung begnügt.

## Vom Markt der Geister.

Es ist nicht uninteressant, einmal in den Inseratenteil des Zeitungs-Verlags, des Fachorgans bürgerlicher Zeitungsverleger, einen Blick zu tun. Da bieten die Redakteure, die eine neue Stellung suchen, ihre Arbeitskraft an und empfehlen ihre Künste. Man erfährt aus ihren Angeboten, daß sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170913-17/fragment/page=0002

vielseitig gebildet sind, über alles fesselnd zu plaudern verstehen, und schwungvolle Leitartikel verfassen können. Nur eines erfährt man gewöhnlich nicht, welche politische Stellung die Herren einnehmen. Unter den zahlreichen Bewerbern, die sich in der neuesten Nummer der genannten Fachschrift melden, bezeichnet sich einer als Anhänger der „Bismarckrichtung", d. h. also als Alldeutscher, der andere möchte ein liberales oder parteiloses Blatt redigieren, alle übrigen schweigen sich über diesen Punkt vollständig aus. Den Rekord der Anpassungsfähigkeit schlägt aber ein „Chefredakteur", der sich folgendermaßen selbst kennzeichnet:

„Hervorragende gewissenhafte Arbeitskraft von besonnener Haltung. **Richtschnur: Das Geschäftsinteresse der ihm anvertrauten Zeitung.** Repräsentabel (zwei Ordens-Auszeichnungen). Beanspruche auskömmliches Gehalt."

Wie es in der Brust dieses Mannes aussieht, ist gleichgültig, wenn man nur weiß, was auf ihr glänzt. Die Ueberzeugung wird durch die Wahrung des Geschäftsinteresses ersetzt. Man muß den Mann bedauern, der aus solchen Gesichtspunkten öffentliche Meinung macht, mehr aber noch die Leute, die seine Zeitung lesen.

Es gibt zweifellos auch unter den bürgerlichen Zeitungsleuten aufrechte Männer, die für ihre Ueberzeugung eintreten. In nur allzu vielen Fällen aber ist ihr Journalismus ein Geschäft, das mit Gesinnung wenig zu tun hat. (V.)

# Ums tägliche Brot.

## Preiswucher und „hohe Löhne".

Es vergeht kaum ein Tag, daß die agrarische Deutsche Tageszeitung nicht für die Erhöhung der Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse einträgt. Kürzlich erst wirkte sie eifrig für die Steigerung der Milch- und Butterpreise; sie fand auch, daß der Anreiz zu schnellem Abliefern von Herbstgemüse durch Gewährung von Extrazuwendungen gefördert werden könne. Selbstverständlich sind bei ihr alle Forderungen der Landwirte in den unheimlich gestiegenen Löhnen der Arbeiter „begründet". In ihrer Nummer 449 behauptet sie unbekümmert um die Tatsachen:

„Daß die gegenwärtige Teuerung in Deutschland in erster Linie eine Folge der Steigerung der Löhne ist, die bei den Munitionsarbeitern begann, darüber kann kein Zweifel mehr bestehen."

Damit behauptet das agrarische Blatt, das leider einen sehr großen Einfluß ausübt, nicht nur etwas Unbeweisbares, sondern etwas nachweislich mit den Tatsachen schroff in Widerspruch Stehendes. Bereits im Herbst 1914 schnellten die Preise beinahe aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse stark in die Höhe. Damals schon sahen sich einige Generalkommandos veranlaßt, gegen die unverschämt sich hervorwagende Wucherei mit Höchstpreisen einzuschreiten. Und zu den Erzeugnissen, deren Preise am tollsten hinaufgeschraubt wurden, gehörten Hafer, Gerste und sonstige Futtermittel, die vorwiegend Großgrundbesitzer auf den Markt brachten. Unbestreitbar ist: daß gerade diese Preistreiberei den Hauptanstoß gegeben hat für die maßlose Verteuerung einer Reihe anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse, z. B. Vieh, Fleisch, Butter, Milch, Käse, Eier usw.

Daß nicht Lohnsteigerungen die Preiserhöhungen rechtfertigen können, das ergibt sich einwandfrei aus den vorliegenden Lohnstatistiken; nach Ausbruch des Krieges gingen die Löhne allgemein und vielfach sehr erheblich zurück. Auch in der Rüstungsindustrie. Das beweisen die Ergebnisse der Unfallberufsgenossenschaften der Eisen- und Stahlindustrie. Deren gibt es 8, mit zurzeit 1½ Millionen Arbeitern. Der Durchschnittslohn eines Arbeiters in den genannten Berufsgenossenschaften zusammen betrug im Jahre 1913 auf den Arbeitstag 4,71 Mk.; der Lohnsturz nach Ausbruch des Krieges war so stark, daß der durchschnittliche Tagesverdienst eines Arbeiters für das Jahr 1914 um 3 Pf. zurückging! (Erst später begann wieder eine aufsteigende Bewegung, die aber, wie wir mehrfach nachgewiesen haben, sich nicht auf alle Kategorien der Arbeiter erstreckt und die Höhe der Teuerung der Lebensmittel nicht erreicht.) Mit diesen durch die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften amtlich erhärteten Tatsachen hat sich das Blatt für fortgesetzte Preistreiberei und Hetze gegen die Arbeiter abzufinden.

Es wäre auch sehr interessant, wenn die Deutsche Tageszeitung einmal auseinandersetzen wollte, inwiefern die „hohen Löhne" es verschuldet haben, daß der Preis für Steckrüben auf das doppelte gesteigert werden mußte, die Imker für Honig, der früher eine Mark das Pfund kostete, nun 5 Mark und mehr verlangen, Obst, Holz und manche andre Sachen, bei deren Erzeugung die Löhne überhaupt nur eine verschwindend kleine Rolle spielen, um das vielfache gegen früher verteuert worden sind, weiter, wieso trotz der hohen Löhne nicht wenige Landleute jetzt im Gelde schwimmen.

### Die Herbst-Kartoffelernte.

**Ueber die Ermittlung des Ertrages der Herbstkartoffelernte** wird mitgeteilt: An Stelle der für Anfang November 1917 von der Reichskartoffelstelle geplanten Bestanderhebung soll die durch Bundesratsverordnung vom 21. Juni 1917 für die Zeit vom 20. September 1917 bis 5. Oktober 1917 angeordnete Erntevorschätzung durch Vornahme einer Individualerhebung dergestalt ergänzt werden, daß eine Ermittlung des Ertrages der Herbstkartoffelernte durchgeführt und deren Ergebnis als Unterlage für Führung der Kartoffelwirtschaftskarte berücksichtigt wird. Die Kommunalverbände werden verpflichtet, für ihren Bezirk eine Anordnung zu erlassen, wonach jeder Kartoffelerzeuger schon während der Ernte, und zwar ab 15. September, das Gewicht der geernteten Mengen fortlaufend feststellt und in eine Kartoffelkarte einträgt, die der Nachprüfung der Ortsbehörden unterliegt. Die Kommunalverbände haben dabei auch anzuordnen, daß bei der Wintereinlagerung der Kartoffeln, insbesondere in Mieten, die Gewichte der eingemieteten Mengen vorher genau festgestellt und in die Kartoffelliste eingetragen werden. Vom 1. bis 10. November findet eine allgemeine Nachprüfung der ermittelten Erntemengen durch Beauftragte der Kommunalverbände statt.

**Für Preisherabsetzung!** Berlin, 11. September. Der Nahrungsmittelausschuß des Deutschen Städtetages hat unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth beschlossen, den zuständigen Reichsbehörden Vorschläge über Maßregeln zur Ermäßigung der Brot- und Kartoffelpreise vorzulegen. Eine entsprechende Eingabe ist dem Kriegsernährungsamt zugegangen.

### Ersatzsohlen für die Minderbemittelten.

Die Ersatzsohlengesellschaft ist, wie eine Nachrichtenstelle mitteilt, vom Reichsamt des Innern angewiesen worden, zur Verteilung an die minderbemittelte Bevölkerung zunächst eine Million Paar Ersatzsohlen verschiedener Art zur Verfügung zu stellen. Von dieser Menge wird in diesen Tagen mit der Verteilung von zunächst 500 000 Paaren begonnen werden. Es handelt sich um Ersatzsohlen aus imprägniertem Filz, um belederte Holzsohlen und um Ledersohlen, die aus kleinen Stücken zusammengesetzt sind. Die Sohlen werden an die Gemeinden überwiesen, die sie nach eigenem Ermessen an die minderbemittelten Kreise zu verteilen haben. Entweder werden die Sohlen den Verbrauchern direkt zugeteilt, die sie dann einem Schuhmacher zur Verarbeitung übergeben können, oder bedürftige Verbraucher erhalten Anweisung für den Bezug eines Paares Ersatzsohlen, wobei die Zuteilung der Sohlen an das Schuhmachergewerbe erfolgt. Die Bezugspreise der Sohlen werden etwa um ein Drittel unter dem sonst geltenden Kleinverkaufspreise liegen. Im Durchschnitt der verschiedenen Größen und der einzelnen Arten von Ersatzsohlen, die zur Verteilung gelangen, stellt sich der normale Kleinverkaufspreis für ein Paar auf 1,80 bis 2 Mark. Die minderbemittelten Kreise werden die Sohlen daher zu einem Preise von 1,30 bis 1,35 erhalten. Die Sohlen sind angeblich von guter Beschaffenheit und leicht zu verarbeiten; in bezug auf Haltbarkeit sollen sie den Ledersohlen, die bei der gegenwärtigen Lederknappheit zu Neuanfertigung Verwendung finden, mindestens gleichstehen. Die Bekanntmachung schließt: „Die Herstellung von Ersatzsohlen ist inzwischen weiterhin wesentlich gefördert worden; es ist daher bestimmt darauf zu rechnen, daß im kommenden Winter jedermann seinen Bedarf an Sohlen, die gegen Nässe und Kälte schützen, ohne Schwierigkeiten decken kann."

# Zur Erinnerung an Jaurès.

**Im Frühjahr 1916 erschien in Paris ein Buch, das großen** Erfolg hatte: Une voix de femme dans la mélée. Zu deutsch etwa: Die Stimme eines Weibes in der Wüste. Es ist eine Sammlung von Stimmungsbildern und Skizzen, die sich mit dem Kriege beschäftigen, und zwar in absolut kriegsfeindlichem Sinne. Verfasserin ist Marcelle Capy, die Vorrede stammt von Romain Rolland. Der Stift des französischen Zensors hat in dem Buche arg gewütet, aber man sieht wenigstens, daß er es — und wie er es getan hat. Alle Augenblicke stößt man auf ein kleines Schild mit dem Vermerk: „Von der Zensur gestrichen." Und dieses Schild schmückt nicht nur viertel und halbe, es prangt inmitten ganzer Seiten, ja bis zu sieben leeren Seiten hintereinander sind auf diese Weise mit Buchschmuck versehen. Was hier gestrichen ist, wird später einmal, nach dem Kriege, ein bemerkenswertes Zeitdokument sein, um so mehr, als es sich um Dinge handelt, die meist wohl während des ersten Kriegsjahres geschrieben sind. Inzwischen ist das, was der Zensor übriggelassen hat, noch scharf genug, und wenn auch das Buch dieser Frau keinen außergewöhnlich geistreichen Stil aufweist, so scheint mir doch gerade darin etwas Symptomatisches zu liegen: es sind nicht die großen Kanonen der Literatur oder des Geistes überhaupt, die „in der Wüste" ihre Stimme erhoben haben.

Zwei Kapitel, die dem ersten Kriegsopfer, Jean Jaurès, gewidmet sind, verdienen heute besonderes Interesse. R. F.

Jaurès' Tod.

Jaurès tot! Als die traurige Kunde sich verbreitete, mochte man sie kaum glauben. War es möglich, daß ein Mann von solcher Macht, von so gewaltiger Intelligenz derart plötzlich verschwand. Die verbrecherische Hand eines Fanatikers hatte die unabänderliche Tat begangen, und alles war voll Trauer bei diesem Gedanken.

Ich erinnere mich des Tages, an dem ich ihn zum erstenmal hörte. Es war in Toulouse, zur Zeit von Tolstois Tode. Er hielt im Varietétheater einen Vortrag über den berühmten russischen Schriftsteller.

Jaurès sollte sprechen. . . . Die Menge hatte die Billettagenturen gestürmt; im Handumdrehen waren die Eintrittskarten vergriffen. Am festgesetzten Tage, einem Donnerstag, drängten sich die Massen an den Eingängen des Theaters. Die gesamte Intelligenz der Stadt war herbeigeeilt. Wir, ein paar wissensdurstige Studentinnen, standen in Staub und Hitze, die tiefe Sehnsucht nach Worten der Beredsamkeit im Herzen. Allmählich füllten sich die Ränge, während die ungeduldige und allzu zahlreiche Menge an den Türen zurückgedrängt wurde. Da erschien Jaurès.

In seinen breiten Schultern, seinem mächtigen Nacken, seinen leuchtenden Augen, offenbarte sich die ruhige Kraft seines Wesens. Er war, ganz allgemein genommen, viel lebhafter als die gesamte unruhige Jugend, die der Zauber seiner Rede herbeigelockt hatte. Auf der kleinen, banal geschmückten Bühne erschien er uns wie ein Titan, der die Zukunft der Welt in seinem Hirne trägt. Tiefe Stille entstand, als die Worte melodisch und klangvoll von seinen Lippen flossen.

Wir kannten ihn nicht; wir wußten nichts von seinem politischen Leben; wir hatten seine Artikel niemals gelesen. Keine zwanzig Jahre waren wir alt . . . Aber wir fühlten uns sofort gefesselt. Begeisterung durchglühte unsere Adern. Mit Tönen, die wir nie vorher vernommen, lockte er unsere stumpfen Seelen zum Dienste des Wahren und Schönen. Es war nicht die Rede eines Politikers, der zur Menge spricht, es war auch nicht ein literarischer Vortrag, es war beides und mehr als das. Die Augen schließend, vernahmen wir nichts als das Dröhnen seiner Stimme; die Gedankenblitze zuckten aus seinem Hirn in das unsrige herüber, und wir erbebten in religiösem Schauer. Das ganze Feuer des Südens war in ihm. Als er schloß, in Schweiß gebadet, mit erhobenen Armen, klatschten wir in die Hände, und unsern Kehlen entrangen sich Beifallsrufe. Unbekannte Horizonte hatte er unseren Augen entschleiert. Für eine Stunde hatte er uns aus unserem armseligen Dasein herausgerissen, das, kaum begonnen, schon von Enttäuschungen wimmelte.

All unsern Dank riefen wir ihm zu, auf den Sitzen stehend; alles Edle in unsern Seelen brachten wir ihm dar. Und inmitten dieser hemmungslosen Begeisterung ging er langsam auf die Kulisse zu und verschwand.

Sorgsam hegten wir seitdem die Erinnerung an diesen Mann in unsern Herzen.

Seine Kraft und seine ungemeine Intelligenz rissen alles mit sich, was jung und wahrheitsdurstig und fortschrittsfreudig war.

Und deshalb trauert heute, seitab von jeder politischen Erwägung, die gesamte denkende Jugend an der Bahre, auf die ein Mensch geschleudert wurde.

Der Jahrestag.

Wir alle erinnern uns der Schreckensstunde, wo, mitten im Dräuen der furchtbarsten aller Geißeln, die unheilvolle Kunde: „Jaurès ist ermordet!" dem Frieden das Totenglöcklein läutete. Die letzte Hoffnung des Volkes schwand mit ihm dahin.

Und es begann das unheilbare Fieber der Verzweiflung, der Todesritt der Massen. Die Erinnerung an jene tragischen Tage erfüllte an diesem Sonntag unsere Herzen. Bei der Gedächtnisfeier brachte uns die zitternde Stimme der Redner wieder den unersetzlichen Verlust, diese Niederlage noch vor Beginn des Kampfes, zum Bewußtsein. Sie schilderten die Laufbahn des großen Dahingegangenen, der verehrt und geliebt wurde wie keiner, wiesen hin auf seine Voraussagen, die heute Wirklichkeit geworden sind, priesen seinen Willen zum Frieden, und alle stellten sie die Frage, die seit einem Jahre zahllose Gemüter bewegt: „Was hätte er getan, wenn er am Leben geblieben wäre?"

Seine Verehrer, jene, die auf ihn all ihre Hoffnung gesetzt hatten, die, vor dem Mord, als das Unheil drohend über Europa schwebte, aus seinen letzten Aufsätzen wieder Mut geschöpft hatten, sagen manchmal: „Er hätte den Krieg besiegt!"

Dieser erhabenen Aufgabe widmete er sich damals, als die mörderische Kugel ihn niederwarf. Er wußte, was der Krieg bedeutete. Er sah seine Schrecken voraus. Die Angst, die Tränen, den Jammer, das Elend wollte er bannen. Erretten wollte er das Volk. Und er kämpfte mit jener heiligen Verzweiflung, mit jener erstaunlichen Energie, die das Schicksal zwingt.

Folgenden Vorgang erzählte uns bei einem vertraulichen Gespräch der sozialistische Abgeordnete Jean Bon:

Nach der Rückkehr von der internationalen Konferenz in Brüssel verdoppelte Jaurès seine Anstrengungen. Ohne sich eine Minute der Ruhe zu gönnen, mit wunderbarer Kaltblütigkeit an alles denkend, suchte er die Minister auf. Er sagte ihnen: „Haben Sie nichts versäumt? Haben Sie an dies gedacht? Telephonieren Sie das nach Petersburg. Wir wollen keinen Krieg, wir wollen ihn nicht!"

Sie gehorchten ihm. Nichts entging seinem gewaltigen Verstande. Er kämpfte gegen das Schicksal an.

Man sagte ihm: „Der deutsche Kaiser hat den „Kriegszustand" verhängt. Das bedeutet den offenen Konflikt."

Jaurès gab die Hoffnung nicht auf. Was bezeichnete dieser „Kriegszustand?" War das wirklich die Mobilisierung, wie man behauptete? Er wollte sich nicht mit der wörtlichen Uebersetzung des Ausdrucks zufrieden geben. Er wollte seinen tieferen, seinen wirklichen Sinn erfassen. Er eilte also in die Bibliothek der Abgeordnetenkammer, durchstöberte leidenschaftlich die deutschen Wörterbücher. Scharf prüft er die Worte und erforscht ihre Nuancen mit dem verzweifelten Eifer eines väterlichen Herzens, das seine Kinder um jeden Preis retten will.

Und Jean Bon wiederholte die Worte, die Jaurès nach dieser peinlich genauen Prüfung ausrief: „Freunde, liebe Freunde, der Kriegszustand bedeutet nicht die Mobilisierung. Noch ist nichts verloren."

Und wir fühlten uns bei dieser einfachen, aber so beredten Erzählung bis ins Innerste bewegt. Wir stellten uns vor, der harte Kampf, der Heldenkampf der in ihm verkörperten guten Mächte drängte das tückisch aufgehäufte Böse zurück. An diesen letzten Stunden seines Lebens war er der Geist, der klar sehen wollte, war er das moralische Prinzip, das die Barbarei niederwarf, war er der Friede, der dem Krieg Trotz bot und ihn vielleicht besiegt hätte.

Heute, wo das Aergste sich erfüllt hat, wo sein Tod das Zeichen zum Tode so vieler andern gab, ermessen wir mit Grauen, welchen furchtbaren Verlust jener verhängnisvolle Abend uns zufügte, an dem die feige Hand (Zensurlücke im französischen Text) ihn traf.

# Frauenbewegung.

**Die gewerkschaftlich organisierten Frauen Oesterreichs.** Aus dem von der Gewerkschaftskommission Oesterreichs für 1916 erstatteten Bericht geht hervor, daß der mit dem Krieg einsetzende Rückgang der weiblichen Gewerkschaftsmitgliedschaft überwunden ist. Mit dem ersten Halbjahr 1917 setzte sogar ein erheblicher Fortschritt ein, so daß heute die Zahlen noch günstiger lauten würden, als sie der genannte Bericht schon zu Ende 1916 angibt. Danach waren damals 28 148 Frauen gewerkschaftlich organisiert gegenüber 25 689 im Vorjahr und gegenüber freilich 42 979 vor dem Kriege. Den Hauptanteil stellt Wien mit gegen 16 600 organisierten Frauen, dann folgt Böhmen mit gegen 6000, Mähren mit Niederösterreich gegen 2000 und Schlesien mit rund 1500. Nach Gewerben zählen die Textilarbeiter mit 8706 die meisten Mitglieder, dann folgen die Metallarbeiter mit 4162, die Buchdruckereihilfsarbeiter mit 2526, die Handlungsgehilfen mit 2312 weiblichen Mitgliedern.

**Die Führerin des russischen Todesbataillons verwundet.** Die Führerin des russischen Frauen-Todesbataillons, Frau Leutnant Butschkarjova, ist durch eine Fliegerbombe verwundet und in ein Petersburger Lazarett gebracht worden.

# Gewerkschaftliches.

## Der Deutsche Metallarbeiter-Verband in der Kriegszeit.

Wie in Friedenszeiten die Krisen, so hat auch die zu Beginn des Krieges einsetzende Arbeitslosigkeit einen Mitgliederrückgang gezeitigt und die Werbetätigkeit für den Verband völlig lahmgelegt. Allein im zweiten Halbjahr 1914 (Kriegszeit) ist die Mitgliederzahl des Verbandes um 209 074 zurückgegangen. Davon sind allerdings 185 258 zum Militär eingezogen. Es bleibt aber trotzdem ein Verlust von 23 819 Mitgliedern bestehen.

Erst mit der Wiederbelebung der Metallindustrie durch die großen Anforderungen an Heeresbedarf und die damit verbundene Beseitigung der Arbeitslosigkeit setzte die Werbetätigkeit des Verbandes mit Erfolg wieder ein.

Von 531 991 Mitgliedern, die der Verband bei Ausbruch des Krieges hatte, sind bis zum 30. Juni 1917 391 891 Mitglieder zum Heer einberufen worden, ungerechnet der 27 578 Mitglieder, die bei Ausbruch des Krieges aktiv dienten. Während der Dauer des Krieges bis zum 30. Juni 1917 sind 356 755 Mitglieder neu aufgenommen und außerdem haben sich 87 775 Mitglieder, die vom Heeresdienst entlassen oder zurückgestellt worden sind, beim Verbande wieder angemeldet. Dem Verlust von 391 891 Mitgliedern durch Einberufung, der zu buchen ist, stehen an Neuaufnahmen und Zurückmeldungen vom Militär 444 530 Mitglieder gegenüber. Ein Beweis, daß die Werbetätigkeit nach der Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten bei Ausbruch des Krieges ausgezeichnete Erfolge gehabt hat.

Trotz aller Hemmnisse und Schwierigkeiten hat der Verband auch die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder wirksam zu wahren gewußt.

Lohnbewegungen sind in den Jahren 1915 und 1916 (für 1917 liegen Zahlen noch nicht vor) geführt worden für 8677 Betriebe mit 1 467 087 beschäftigten Personen. An den Erfolgen der Bewegungen sind 832 432 Personen beteiligt.

In Angriffs- und Abwehrbewegungen wurde erreicht:

| | 1915 | 1916 |
|---|---|---|
| Arbeitszeitverkürzung: | | |
| Zahl der Beteiligten . . . . . . . | 1 118 | 4 452 |
| Zahl der Stunden pro Woche . . . . | 3 676 | 12 195 |
| Für den einzelnen Stunden pro Woche | 3,29 | 2,74 |
| Lohnerhöhungen: | | |
| Zahl der Beteiligten . . . . . . | 107 431 | 519 255 |
| Pro Woche in Mark . . . . . . | 546 917 | 2 288 063 |
| Für den einzelnen pro Woche in Mk. | 2,77 | 4,40 |

Außer diesen Bewegungen sind in vielen Fällen erst auf Anregung des Verbandes Teuerungszulagen, Tarifabschlüsse usw. durchgeführt worden.

Auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und Preisregulierung, der öffentlichen Arbeitsnachweisfrage, der gesetzlichen Regelung der Arbeitsvermittlung, der Fürsorge für Kriegsbeschädigte usw. haben die Verbandsinstanzen gewirkt.

Um den Verband finanziell über den Krieg hinwegzubringen, wurde infolge der großen Arbeitslosigkeit bei Beginn des Krieges, die im 1. und 2. Quartal 1914 eine Ausgabe von fünf Millionen Mark verursachte, die im Verband eingeführte Krankenunterstützung aufgehoben. Diese Maßnahme konnte bereits am 1. Juli 1916 teilweise wieder aufgehoben werden, und mit dem 1. Juli 1917 ist auch diese Unterstützung in voller Höhe wieder eingeführt, und damit sind alle vor dem Krieg eingeführten Unterstützungseinrichtungen in vollem Umfange wieder in Kraft getreten.

An Unterstützungen aller Art sind in den drei Kriegsjahren 9 532 232 Mk. auf der Hauptkasse und rund 924 000 Mk. aus den Lokalkassen verausgabt worden. An die Familien der Kriegsteilnehmer werden Unterstützungen aus einem eigens zu diesem Zwecke geschaffenen Fonds, der aus Zuweisungen aus den Lokalkassen und freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gespeist wird, gezahlt. Die aus diesem Fonds an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlten Unterstützungen betragen bis 1. April 1917 über 3 Mill. Mark. Die Einnahmen des Verbandes beziffern sich im Jahre 1915 auf 10 884 296 Mk. und im Jahre 1916 auf 9 586 448 Mk. In beiden Kriegsjahren zusammen auf 20 470 744 Mark.

Der deutsche Metallarbeiterverband war während des Krieges trotz aller Hemmnisse für seine Mitglieder in ernster und schwerer Zeit Berater und Beschützer. Der Verband hat durch seine Tätigkeit und Wirksamkeit in seinem Unterstützungswesen sowohl wie bei der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder auch während des Krieges den Beweis seiner inneren Festigkeit erbracht. Der günstige Stand des Verbandes in der Zahl der Mitglieder wie seine finanzielle Kräftigung während der drei Kriegsjahre wird sicher ein Ansporn sein, ihm die noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen zuzuführen. Die aus dem Felde heimkehrenden Verbandsmitglieder finden ihren Verband finanziell gekräftigt und an Mitgliedern gestärkt vor. Sie dürfen darauf vertrauen, daß der Verband auch nach dem Krieg allen Anforderungen gewachsen sein wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170913-17/fragment/page=0003

**Walhalla-Theater.** 8 Uhr. 1843

**Letzte 2 Tage:**

**„Die geschiedene Frau".**

Neu! Sonnabend in glänzender Besetzung:

**Die Czardasfürstin**

Operette von Emerich Kalman.

Vorverkauf hierzu eröffnet.

Kasse 10—1½ und 4—6 Uhr.

---

**Konzerthaus „Oberpollinger".**

Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstr. 1702

**Täglich: Künstler-Konzert.**

Ergebenst ladet ein Frau **Elsa Both.**

---

**Ansichts-Postkarten**

empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

---

**Ab Freitag, den 14. 9. 1917.**

**Alte Promenade 11a** Fernspr. 5738. **U.T.** **Leipzigerstrasse 80** Fernspr. 1224.

**Stuart Webbs**

16. Abenteuer:

**„Die Pagode".**

1866 — 5 Akte. —

Vorführung: 4.30, 6.40, 9.10.

**„Das Hochzeits-Geschenk".**

Reizendes Lustspiel.

Der Liebling der Hallenser

**Henny Porten**

in **„Gefangene Seele".**

Drama in 4 Akten.

Vorführung: 4.50, 6.50, 9.20.

**Benjamin der Schüchterne.**

Erstklassiges Lustspiel.

**In beiden Theatern:**

**Die neuesten Kriegsberichte.**

---

**Bad Wittekind**

Freitag, d. 14. Septbr. 1917, nachmittags 3½ Uhr:

**Kur-Konzert**

Eintrittspreis 35 Pf. *994

Dauerkarten haben Gültigkeit.

---

**Apollo-Theater.**

Täglich abends 8 Uhr:

**Einakter-Abend.**

**Das Mädchen a. d. Fremde**

Volksst. m. Ges. v. O. Richter.

1857 Hierauf: **„Kriegsglück"**

Burleske m. Ges. v. O. Richter.

Hierauf: **Ein sauberes Kleeblatt**

Burleske von R. Seifert.

In d. Hauptrollen: **Willy Schenk.**

Vorverk. v. 9-1 u. 5-7.

---

**Kopfwäsche**

mit Frisur **80 Pf.** an.

1865 von

**Hauben-Netze**

Stück 60 Pfg., Dutzend 6.50 Mk.

**Zöpfe**

größte Auswahl, billige Preise.

Ankauf von ausgekämmtem Damenhaar.

**Zopf-Siebert,**

nur Leipzigerstr. 33 und 79 I.

---

**Stadt-Theater Halle**

Direktion: **Leopold Sachse.**

Freitag, den 14. September 1917:

**Moral.**

Komödie in drei Aufzügen von Ludwig Thoma. 1856

Sonnabend den 15. Septbr. 1917:

**Die Förster-Christl.**

---

**Platt-, Senk- u. Hohlfuss-Stützeinlagen.**

**Künzels „Fuß-Heil"**

bestes Mittel gegen

1074 Schweißfuß.

**C. Klappenbach,**

Gr. Ulrichstr. 41.

---

Kurt Knäusel Rannischestr. 7 Täglich Frei-Konzert Tel. 4179 Konditorei u. Kaffee

1836

---

**Allgem. Konsum-Verein, Halle u. Umg.**

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Wir geben unseren verehrten Mitgliedern hiermit bekannt, daß unser Verein zur *3862

**Lieferung von Winter-Kartoffeln**

zugelassen worden ist und ersuchen wir sie deshalb, in die in den Brotmarken-Ausgabestellen zur Ausgabe gelangenden Formulare den Allgem. Konsumverein, Halle, als Lieferanten eintragen und die Formulare wieder in den Brotmarken-Ausgabestellen an den in der Magistrats-Bekanntmachung vorgeschriebenen Terminen abliefern zu wollen.

**Der Vorstand.**

---

**H. Quandt, Roßschlächterei,**

Freitag: Nr. 901—1250. 1858

Sonnabend: Nr. 1251—1600.

---

**Achtung! Achtung!**

**Volkshaus**

**Jessnitz.**

**Sonntag, den 16. September 1917,**

präzis abends ½8 Uhr:

**Gr. Künstler-Vorstellung**

**(Eugen Morre's Variété-Theater).**

*990

Programm:

**Pepi Baselly,** Vortrags-Soubrette,

**Artur Handke,** Tanz-Humorist,

**Belly und Eugen Morre,** modernes Duett,

in ihrer Szene: Ein Maskenball,

**Max Morelly,** der Universal-Künstler,

**? ? ? ? Der kleine Kobold ? ? ? ?**

**Eugen Morre,** sächsischer Komiker,

**Drei ungleiche Menschen.** Lachen ohne Ende,

**Der verrückte Schwiegervater,** komische Posse

usw.

Numerierter Platz 80 Pf., II. Platz 65 Pf., III. Platz 50 Pf.

**Nachmittags 4 Uhr:**

**Gr. Kinder-Vorstellung**

mit gewähltem Programm. Eintritt 15 Pf.

Um gütigen Zuspruch bittet **Die Verwaltung.**

---

**Johannes Thurm.**

**Freitag nachmittag:** 1859

**Reilstraße 10: Nr. 501 bis 750.**

**Sonnabend vormittag:**

**Glauchaerstr. 79: Nr. 801 bis 1200.**

---

**Amtliche Bekanntmachungen.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 wird der Verkauf des der Stadt überwiesenen **Sirups** wie folgt geregelt:

Der Verkauf beginnt am Freitag den 14. September 1917. Für jede Person eines Haushaltes kann ¼ Pfund verabfolgt werden. Der Verkaufspreis beträgt 48 Pfennige für das Pfund.

Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern den Sirup einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind.

Die Abgabe hat unter Abtrennung der Marke 96 des Warenbezugscheines IX zu erfolgen.

Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken, zu Hunderten gebündelt, im Stadt-Ernährungsamt, Marktplatz 22, 1. Obergeschoß (Saal links) binnen 8 Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. September und 4. November 1915.

Halle, den 13. September 1917. **Der Magistrat.**

Am Freitag den 14. September 1917 wird auf dem städtischen Markt in der Talamtschule der Verkauf von **Edamer Käse** fortgesetzt und zwar: vormittags von 8—12 Uhr auf die Nummern 5001—5600 und nachmittags von 2—6 Uhr auf die Nummern 5601—7000 der Lebensmittelscheine.

Für jede Person eines Haushaltes, mit Ausnahme der mischversorgungsberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren, wird ⅛ Pfund zum Preise von 40 Pfg. abgegeben.

Abgezähltes Geld ist bereit zu halten!

Halle, den 13. September 1917. **Der Magistrat.**

**Obstverkauf in der Talamtschule.**

Der Verkauf des der Stadt überwiesenen **Obstes** wird am Freitag den 14. September 1917 fortgesetzt.

Zugelassen zum Einkauf werden die Nummern der Lebensmittelscheine 52501—57500 vormittags von 8—12 Uhr und die Nummern 57501—63000 nachmittags von 2—6 Uhr. Abgegeben werden auf den Kopf eines Haushalts 2 Pfund. Da vorher nicht zu bestimmen ist, welche Sorten Obst und zu welchem Preise es abgegeben werden kann, werden die Preise auf der Tafel in der Talamtschule vermerkt.

Halle, den 14. September 1917. **Der Magistrat.**

Infolge verschiedener Anfragen wird hiermit bekanntgegeben, daß die Rückgabe der **sämtlichen Bezugsscheine auf Winterkartoffeln** nur in den städtischen Marken-Ausgabestellen zu erfolgen hat. Es haben deshalb **sowohl diejenigen Haushaltungen,** welche ihre Kartoffeln von der **Stadt** (durch Anfuhr oder Selbstabholung) oder **einem auswärtigen Landwirt** beziehen wollen, als auch diejenigen, welche sich für den Bezug durch einen **Konsumverein, Beamtenverein** oder den **Arbeitgeber** entschieden haben, die Bezugsscheine **nur** in der zuständigen **Marken-Ausgabestelle** zurückzugeben, also **nicht** an den betr. Verein oder Arbeitgeber. **Die Rückgabe hat in** der angegebenen Ordnung bis spätestens Montag den 17. d. M. zu erfolgen.

**Der Lebensmittelschein ist hierbei vorzulegen.**

Halle, den 12 September 1917. **Der Magistrat.**

**Kohlenversorgung.**

Bei der vorläufigen Durchsicht der Bedarfs- und Bestandsmeldungen vom 1. September vermissen wir eine Anzahl Hausbaltungen, Gewerbebetriebe und fast die gesamten landwirtschaftlichen Betriebe.

Wir fordern daher alle Säumigen nochmals dringend auf, die verlangten Meldungen **sofort** zu erstatten, andernfalls die in § 18 der Verordnung des Herrn Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 19. Juli 1917 angedrohten Strafen platzgreifen. Außerdem erfolgt auch für die betreffenden Haushalte und Betriebe eine Sperrung der Kohlenzufuhr.

Halle, den 12. September 1917. **Der Magistrat.**

**Das auf dem Nordfriedhofe belegene Quartier, in welchem in der Zeit von 1895 bis Juli 1897 Kinder beerdigt worden sind, gelangt in nächster Zeit zur Wiederbelegung.**

Die Weitererhaltung von Reihengräbern für eine weitere Begräbnisperiode kann gemäß § 16 der Friedhofsordnung vom 12. Febr. und 8. März 1916 gestattet werden. Anträge sind unter genauer Angabe der Nummer und Reihe des Grabes

**bis zum 15. September 1917**

an uns einzureichen. Später eingehende Anträge können keine Berücksichtigung finden.

Halle, 3. August 1917. **Der Magistrat.**

---

**Arbeitsmarkt**

**Blechschlosser und Schweisser**

stellt ein *855

**Maschinenfabrik**

**Vondran,**

Königstrasse 58.

---

**Zuverlässige Persönlichkeit**

als **Wächter** *992

sucht **Hallesches Kohlenwerk,** Brüderstr. 5.

---

**2 Steinsetzer gesucht!**

Zu melden auf der Baustelle **Gröbers-Lochau,** Chaussee am neuen Schacht, bei **Kleinpflaster.**

*989

---

**Praktischer Wegweiser**

empfehlenswerter Einkaufsquellen

**Ritterfeld**

**R. Richter, Kaiserstr. 1b** Uhren, Goldwaren, Optik Reparaturwerkstatt.

**A. Röbel** Kolonialwaren Innere Bismarckstr. 40

**Oswald Sucher,** Kaiserstr. 8 Schleiferei, Seliger Stahlwaren.

**C. Trabitzsch** Cigarr., Cigaretts. Kaiserstr. 58.

**Delitzsch**

**E. Preller, Manufakturwaren.**

**M. Rieseler** Kinderwag. Korbwaren

**Eisleben**

**Eisleben Aktienbierbrauerei Eisleben**

empfiehlt ihre ff. Biere und alkoholfreien Getränke.

**Merseburg**

**Th. Ebert** Entenplan 12, Maschiniker, Optiker

**Hettstedt**

**S. Rosenberg** Konfektion und Manufakturwaren

**Sangerhausen**

**Herm. Bader**

Apoth. Sangerhausen gegr. 1068 Lieferant für alle Krankenkassen Allopatie u. Homöopathie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.

**Torgau**

Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei **Herm. Leibnitz**

**Wittenberg**

**Aug. Linke** Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

**Zahna**

**R. Hartmann,** Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.

---

**Hüte und Mützen**

**für Herren und Knaben.**

**Schülermützen**

in Samt und Filztuch.

Riesen-Auswahl vorteilhafte Preise im **Kaufhaus** 1853

**H. Elkan, Leipziger Str. 87.**

---

**Brennholz**

ff. geschn., und *993

**Waggon Buchen**

in ca. 1 m-Stück, in Fuhren und Zentnern **verkauft**

**G. Lindner,** Thaliastr. 9, Fernspr. 4920.

---

1837 **Kaufe**

und zahle höchste Preise für **ausgekämmtes Haar.**

**Zopf-Siebert,**

nur Leipzigerstr. 33 u. 79, I.

---

**Kostümröcke**

in schwarz, blau u. gemustert. Riesenauswahl. Vorteilhaft. **Im Kaufhaus** 1854

**H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.**

---

**Kleine Wohnung,**

Stb., K., K., Zubehör, m. Hausmannsost. 1. lof od. 1. Oktbr. zu vermieten. Angebote unter **R. C. 3062 an Rud. Mosse Halle** erbeten. *995

---

**Dünger** kauft 1842 **Rappsilber Bruckdorf.**

---

**Parteischriften** empfiehlt Volksbuchhandlg.

---

**Junges Mädchen gesucht.**

Ein anständiges, ehrliches Mädchen von 14-15 Jahr. zum Wegegehen und Haushalt, wenn mögl. aus der Nähe von Halle, sucht sofort od. 1 Okt. **Aug. Tauchnitz,** Blumenhandlg., Geistr. 43. 1864

---

**Familien-Nachrichten.**

---

**Allgemeiner Konsum-Verein, Halle u. Umgeg.** e. G. m. b. H.

Für unsere Verkaufsstelle in **Oppin** suchen wir zum sofortigen Antritt einen kautionsfähigen 1861

**tüchtigen Lagerhalter.**

Schriftliche Offerten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit sind nur von reflektierenden Mitgliedern bis spätestens **Dienstag, den 18. September,** im Kontor, **Landsbergerstraße 13,** einzureichen.

**Der Vorstand.**

---

**Nachruf.**

Nach längerem Leiden ist unser lieber Turngenosse

**Fritz Schulze**

in fast 28jährigem Alter verschieden. 1860

Wir verlieren in ihm einen braven, lieben Freund und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

**Turnverein Fichte, Halle a. S.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170913-17/fragment/page=0004

# Halle und Saalkreis.

Halle, den 13. September 1917.

## Arbeiterforderungen zur Lebensmittelnot.

### Stellungnahme des Gewerkschaftskartells.

Einem Verlangen aus der letzten Sitzung folgend, war die dringliche Ernährungsfrage auf die gestrige Tagesordnung der Gewerkschaftskartellsitzung gesetzt worden.

Der Vertreter der Transportarbeiter, Gräfe, hielt ein längeres einleitendes Referat, in dem er den Ernst der Lage nachdrücklichst betonte. Insbesondere im Hinblick auf den nahenden Winter seien umfassende Sicherungen für reichlichere Zufuhren und besser geregelte Verteilung unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterwünsche nötig. Redner schlug vor, an den Magistrat und die Stadtverordneten folgende, die Hauptpunkte umfassende Eingabe zu richten.

In Anbetracht des bevorstehenden 4. Kriegswinters und der voraussichtlich damit verbundenen weiteren und schlimmeren Ernährungsschwierigkeiten für den weitaus größeren Teil der Bevölkerung unserer Stadt, erscheint es als eine eilige Notwendigkeit, daß von den maßgebenden städtischen Behörden alles versucht wird, diesen Schwierigkeiten beizeiten vorzubeugen. Insbesondere wird es notwendig sein, mehr und bessere Nahrungsmittel als bisher und vor allem reichlicher als im vergangenen Winter zu beschaffen. Dabei muß aber besonderes Gewicht darauf gelegt werden, daß die Preise für diese Lebensmittel in solchen Grenzen bleiben, daß die arbeitende Bevölkerung imstande ist, sich die Waren auch zu kaufen.

Bei der Zuteilung des Brotes muß eine weitere Erhöhung der Ration eintreten; dasselbe ist auch für die zugeteilte Kartoffelmenge zu fordern. — Bei der Zuteilung dieser beiden wichtigsten Nahrungsmittel müssen die Arbeiter und Angestellten, männliche wie weibliche, die nicht in der Kriegsindustrie tätig sind, aber dennoch schwer körperlich und geistig arbeiten, der Schwerarbeiterschaft zugerechnet werden.

Die Zuteilung von Fetten und Fleischmengen muß ebenfalls einer Erhöhung entgegengeführt werden, wenn nicht dauernder Schaden an der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der werktätigen Bevölkerung eintreten soll.

In bezug auf die Versorgung mit Gemüse und anderen nicht erwähnten Nahrungsmitteln, die zur Sättigung notwendig sind, sind Maßnahmen zu ergreifen, daß sie in genügenden Mengen und zu billigeren Preisen als bisher zu erhalten sind.

Um der Bevölkerung Aufregung und Kranksein, sowie unnütze Zeitverschwendung zu ersparen, ist ferner dafür Sorge zu tragen, daß noch rechtzeitig außer der Verkaufsstelle am Hallmarkt, weitere solche Stellen errichtet oder gemietet werden. Vorzuschlagen wäre außer der schon bestehenden noch eine Verkaufsstelle im Süden und im Norden der Stadt.

Weiterhin wäre angebracht, alle sonstigen Vergünstigungen, die notwendig sind um das Winterhalbjahr einigermaßen zu überstehen, zur Durchführung zu bringen. Hierzu rechnen wir vor allen Dingen, wie wir schon in einer vor kurzem gemachten Eingabe hervorhoben, die Lieferung mit genügenden Kohlenvorräten an alle Haushalte, vor allem aber an die des arbeitenden Teiles der Bevölkerung.

Wir bitten alles das einer genügenden und wohlwollenden Prüfung zu unterziehen, damit Not und Sorge nicht noch größeren Umfang annehmen als bisher.

Das Gewerkschaftskartell zu Halle (Saale).

In der sehr lebhaften Aussprache wurde zunächst mitgeteilt, daß die besonderen Zulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter in letzter Zeit ganz nichtssagend gering geworden seien. Von anderer Seite wurde mit Nachdruck gefordert, daß die Unterscheidungen zwischen Schwer- und Schwerstarbeiter überhaupt wegfallen, da sie nur zu immer neuen Ungerechtigkeiten und Unklarheiten führe. Besonders wurde hervorgehoben, daß nicht nur Rüstungsarbeiter, sondern auch andere schwer körperlich arbeitende gewerbliche Arbeiter der Schwerarbeiterschaft zugerechnet und unbedingt mit Zulagen bedacht werden müßten. Die Forderung, daß mehrere städtische Verkaufsstellen errichtet werden sollen, wurde lebhaft unterstützt, damit endlich die weiten Wege wegen ganz geringer Einkäufe wegfallen. Am richtigsten wäre es, die Konsumvereinsverkaufsstellen zum Vertrieb der städtischen Ware aus der Talamtschule zu benutzen. Es wurden weiter noch lebhafte Beschwerden laut über die Art des Ferkelfleischverkaufs, welcher jetzt nur dazu diene, den Wohlhabenden wieder die Fleischtöpfe für den Winter zu füllen. Es sei ein schwerer Fehler, daß dieses Fleisch nicht, wie alles andere, auf Fleischkarten zugeteilt wurde. Die verspätete Höchstpreisfestsetzung nütze gar nichts, wie ein Redner an Beispielen von hallischen Markt deutlich zeigte. Zum Schluß wurde noch der hier besonders gesteigerte Brotpreis kritisiert.

Der vorgelegten Eingabe an die Stadtverwaltung wurde einmütig zugestimmt in der Erwartung, daß durch die städtischen Stellen wieder ein erneuter Druck auf die Reichsstellen ausgeübt wird.

In einer weiteren wichtigen Aussprache nahm das Kartell Stellung

### für ein freies Gewerkschaftsrecht.

Arbeitersekretär Kleeis hielt einen einleitenden Vortrag über die Gefahren, die der § 153 der Gewerbeordnung als schlimmeres Ausnahmegesetz uns in den großen wirtschaftlichen Kämpfen nach dem Kriege bringen wird. Dem müsse rechtzeitig mit allem Nachdruck entgegengewirkt werden. Der Redner schlug vor, an den Reichstag folgende Entschließung zu richten:

Neuerdings werden wieder mit Nachdruck die Forderungen erhoben, das Organisationsrecht der Arbeiter und Angestellten zu verbessern und den Unternehmer gleich zu gestalten. Das Gewerkschaftskartell Halle (Saale) nimmt Veranlassung, dieses Verlangen zu unterstützen und um Verwirklichung zu bitten. Vornehmlich stellt der § 153 der Gewerbeordnung ein nur die Betätigung der Arbeiterverbände hemmendes Ausnahmegesetz dar. Er ist daher gänzlich zu beseitigen. Auch die jetzige Gestalt des § 253 des Strafgesetzbuches hat zu einer Rechtsprechung Gelegenheit geboten, welche die wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten hindert. Er sollte deshalb entsprechend geändert werden. Im Laufe der Jahre haben die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen ihre Existenznotwendigkeit derart bewiesen, das endlich ihre rechtliche Zurücksetzung beseitigt und ihre unbeschränkte Bewegungsfreiheit herbeigeführt werden muß.

Nach kurzer zustimmender Aussprache wurde diese Entschließung einstimmig angenommen.

*

Außer den beiden obigen besonders wichtigen öffentlichen Angelegenheiten ist über die Tagesordnung des Gewerkschaftskartells noch zu berichten:

Unter Eingängen waren nur zwei Zusendungen von Broschüren zu verzeichnen. Der Vorstand machte dann Mitteilung von einer Vereinbarung über die Aufbringung der Ausgaben für das Jugendheim, wo mit äußerster Sparsamkeit gewirtschaftet werden soll. Zu einem Antrage neben dem Volksblatte auch in der hiesigen Ausgabe der Volksstimme die Versammlungsanzeige des Kartells erscheinen zu lassen, wurde vom Vorstand vorgeschlagen, gar nicht zu inserieren, sondern durch Zirkular einzuladen. Nach kurzer Aussprache wurden diese beiden Anträge mit großer Mehrheit abgelehnt und beschlossen, wie bisher Anzeigen nur im Volksblatt zu veröffentlichen. — Am Schlusse der Sitzung folgten noch einige geschäftliche Mitteilungen.

## Die Steuerermäßigung beim Kohlenbezug.

Entgegen den Behauptungen hiesiger Magistratsvertreter haben wir aus Mannheim und Leipzig den Beweis dafür erbracht, daß die Gewährung der Kohlensteuerermäßigung an Minderbemittelte praktisch doch durchführbar ist. Ueber die weiteren Einzelheiten der Handhabung der Steuergutscheine ist nun aus Leipzig noch folgendes zu berichten:

Nach der Bekanntmachung des Rats sind die von den Inhabern von Kleinwohnungen inzwischen erhobenen Steuergutscheine beim Einkauf von Briketts vom Käufer in Zahlung zu geben und vom Händler mindestens mit der Hälfte der jeweiligen Kohlensteuer in Zahlung zu nehmen. Da die Kohlensteuer für einen Zentner Briketts jetzt 17 Pf. beträgt, sind die Gutscheine also mit 9 Pf. zu bewerten. Im übrigen ist der Preis bar zu bezahlen. Es dürfen natürlich immer nur so viel Gutscheine in Zahlung gegeben und genommen werden, als Zentner Briketts abgegeben werden. Der Händler muß sich von der Ortskohlenstelle eine Bescheinigung erteilen lassen, die ihm den Bezug solcher Briketts ermöglicht, die nur mit 50 Proz. der Kohlensteuer belastet sind. Diese billigeren Briketts kann er dann ohne Schaden an die Inhaber von Kohlensteuer-Gutscheinen abgeben. Natürlich brauchen es nicht gerade die gleichen zu sein, sondern nur die gleiche Menge. Das regelt sich dadurch, daß er weitere Bescheinigungen immer nur über die Mengen erhält, die den von ihm eingelieferten Gutscheinen entsprechen. Nur die erste Bescheinigung erhält er auf Grund einer von ihm über den Bedarf an billigen Briketts zu machenden Angabe. Jedenfalls kann er auch, bevor er mit der Bescheinigung billige Briketts bezogen hat, die Gutscheine in Zahlung nehmen, da ihm seinerseits so viel verbilligte Briketts sicher sind, als er seinerseits Gutscheine abgegeben hat.

Also man sieht, es geht in Leipzig, warum nun nicht auch in Halle?

## Neue Bekanntmachungen.

**Der Obstverkauf** wird morgen in der Talamtschule auf Nr. 52501 bis 63000 fortgesetzt.

**Käse** wird in der Talamtschule morgen auf Nr. 5001 bis 7000 abgegeben.

**Räucherfische** sind in der nächsten Zeit wieder zu erwarten. Da die überwiesenen Mengen vorläufig gering sind, wird die Versorgung der Bevölkerung nur langsam vonstatten gehen. Ueber den Beginn des Verkaufs erfolgt besondere Bekanntmachung.

**Sirup** wird morgen in den Geschäften nach der Kundenliste je ¼ Pfund auf Bezugsmarke 96 verkauft.

**Haferflocken.** Die Kleinhandelsgeschäfte, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, Freitag, Sonnabend und Montag bei den von ihnen gewählten Großfirmen die in nächster Woche zum Verkauf gelangenden Haferflocken abzuholen.

---

* **Doppelte Steuereinziehung.** In den letzten Wochen sind uns verschiedentlich bittere Beschwerden darüber vorgebracht worden, daß die Stadt Halle in diesen schweren Zeiten von den Steuerzahlern gleich für zwei Vierteljahre auf einem Brett Steuern einzieht. Wohl ist richtig, daß jeder wissen mußte, daß die Steuern einmal nachträglich für das vorige Vierteljahr und anschließend daran für das laufende Vierteljahr bezahlt werden müssten. Aber viele rechneten doch mit einer gewissen Pause zwischen diesen beiden Zahlungen. Sie sind nun in Schwierigkeiten geraten, weil die Stadt lediglich halbjährige Steuerquittungen anfertigen und eintreiben ließ. Entweder war der doppelte Vierteljahresbetrag nicht vollständig bereit oder die Beteiligten mußten ihre laufende Wocheneinnahme so stark angreifen, daß Notstände eintraten. Das hätte man vermeiden können und vermeiden müssen, indem man wenigstens zwei Quittungsformulare vorlegte, damit in Notfällen eins nach dem anderen eingelöst werden konnte. Das wäre schonender und ebenso ertragreich gewesen und hätte manches Mahnverfahren erspart.

* **Ueber den Obstkleinverkauf im Saalkreis** heißt es in einer landrätlichen Bekanntmachung: Auf Anordnung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Magdeburg ordne ich für den Saalkreis folgendes an: Bis einschließlich Freitag, den 14. d. M., kann der Obsterzeuger an einzelne Verbraucher einmalig 10 Pfund genußreifes Tafelobst abgeben.

* **Keine Höchstpreisüberschreitung, aber übermäßige Preisforderung.** Der Gärtner Franz Praetsch aus Reideburg hatte im Dezember 1916 und im Januar und Februar 1917 für Wirsing- und Grünkohl einen Großhandelspreis von 10 bis 25 Mk. für den Zentner verlangt. Hierin erblickte das Amtsgericht eine Höchstpreisüberschreitung und belegte ihn mit einem Strafbefehl von 100 Mk. P. erhob Einspruch dagegen, den er in der gestrigen Schöffengerichtssitzung damit begründete, daß er nicht gewußt habe, welche Höchstpreise zurzeit bestanden. In der Beweisaufnahme bekundet der Gewerbekommissar, daß zu der Zeit tatsächlich keine Höchstpreise bestanden hätten. Der Amtsanwalt rügte das Verhalten des Angeklagten und kennzeichnete es als Kriegswucher. Er beantragt wegen übermäßiger Preisforderung Verwerfung des Einspruchs. Das Gericht beschloß die Verhandlung zu vertagen. Es soll gegen P. ein neues Verfahren wegen übermäßiger Preisforderung eingeleitet werden.

Der Gärtner August Ab aus Gördelitz hatte seine Treibhauserdbeeren das Pfund für 2,25 Mk. verkauft. Er erhielt dafür wegen Höchstpreisüberschreitung einen Strafbefehl von 40 Mk. Gegen diesen erhob er Einspruch. In der Begründung führte er aus, er habe sich zurzeit an die Preisprüfungsstelle gewandt. Dort sei ihm der Bescheid geworden, daß für Treibhausfrüchte die Bestimmungen der Höchstpreise für Gemüse und Obst nicht gelten. Um durch Zeugen festzustellen, ob die in Frage kommenden Erdbeeren auch wirklich Treibhauserdbeeren waren, vertagte das Gericht die Verhandlung.

* **Ueber nutzlose Lebensmittelsendungen an Gefangene** wird amtlich geschrieben: Aus einer Reihe von Gefangenenbriefen, die in den letzten Wochen aus England hier eingegangen sind, muß mit Bedauern entnommen werden, daß trotz aller Mahnungen immer noch große Mengen verderblicher Lebensmittel aus Deutschland an die Gefangenen verschickt werden. So heißt es in einem Briefe: „In letzter Zeit kommen eine Masse von Expateten von Deutschland hier an, hauptsächlich auch Brot, Kuchen usw. Leider kommt das Brot schimmelig an, es ist tatsächlich eine Schande, das anzusehen." Ferner schreibt ein Gefangener: „Eine dankbare Aufgabe für Annie wie Georg wäre wohl, wenn sie dazu beitragen würden, daß an uns Kriegsgefangene Lebensmittel nicht zur Versendung kommen. Hunderte von Laib Brot und Pumpernickel (bis zu 8 Pfund und mehr) sind hier schon angekommen, von Schimmel völlig vernichtet, ebenso Speck, Schinken, Fett, Marmelade usw." Ein Gefangener aus dem Lager Wandsford teilt mit, daß täglich Zentner gänzlich verschimmelten Brotes eingingen, und gibt seinem Bedauern hierüber Ausdruck, Angesichts der mehrere Wochen betragenden Beförderungsdauer muß also nochmals dringend dawor gewarnt werden, frisches Brot und andere dem Verderben ausgesetzte Lebensmittel nach England zu schicken. Es wäre bedauerlich, wenn seitens der Behörden Maßnahmen getroffen werden müßten, die eine allgemeine Beschränkung des Paketversandes an Kriegsgefangene bedeuten würden. Deutscher-

---

78]

# Ekkehard.

### Historischer Roman von Joseph Viktor v. Scheffel.

Meine Taube, hat er gesagt, die du in den Spalten der Felsen dich verbirgst und den Ritzen des Gesteines, zeig' mir dein Angesicht, laß deine Stimme klingen in meine Ohren, denn die Stimme ist süß und dein Angesicht schön; und ein andermal hat er gesagt: Warum küssest du den Knaben vor meinen Augen? was hoff' ich und säum' ich noch in libyschen Landen?

„Da schaut's gut aus," flüsterte Herr Spazzo der Griechin zu, „habt Ihr das auf dem Gewissen?"

Die Herzogin aber sprach zu Burkhard: „Du wirst selber getäumt haben. Spring' hinauf und such' deinen Ohm, daß er herunterkeine, wo wir seiner warten.

Sie ließ sich anmutig auf dem thronartigen Sitz nieder. Da kam Ekkehard mit dem Klosterschüler in den Garten. Er sah blaß aus; sein Blick war unstet und trüb. Er neigte sich stumm und setzte sich an des Tisches entgegengesetzt Ende. Burkhard wollte seinen Schemel zu Füßen der Herzogin rücken wie gestern da sie Virgil lasen, aber Ekkehard stund auf und zog ihn an der Hand zu sich herüber. „Hierher!" sprach er. Die Herzogin ließ ihn gewähren.

Sie schaute in die Runde. „Wir haben gestern behauptet, sprach sie, „daß wir in unsern deutschen Sagen und Geschichten so viel schöne Gelegenheit zu Kurzweil besitzen als weiland die Romer in ihrem Heldenlied vom Aeneas. Und sicher weiß ein jedes von uns etwas von schneller Helden Fechten und fester Burgen Brechen, von treuer Liebsten Scheidung und reiche, Könige Zergängnis; des Menschen Herz ist mannigfach geartet, was der eine seitab liegen läßt, mutet den andern an. Darum haben wir die heutige Tagfahrt geordnet, daß von jedem unserer Getreuen, wie das Los entscheidet, ein anmutig Stück erzählt werde, und behalten uns vor, dem liebreizendsten einen Preis anzusetzen. Siegt einer von euch Männern, so mag er das uralte Trinkhorn gewinnen, das aus König Dagoberts Zeiten her droben im großen Saal hängt; siegt meine treue Praxedis, so wird ein Schmuckstück ihrer harren. Halmzug bestimme den Anfang!"

Praxedis hatte vier Grashalme von verschiedener Länge geordnet und reichte sie der Herzogin.

„Soll ich für den jungen Verskünstler auch ein Hälmlein beisitzen?" fragte sie.

Der Burkhard sprach mit weinerlicher Stimme:

„Ich bitt' Euch, verschonet mich. Denn wenn meine Lehrer in Sankt Gallen erfahren möchten, daß ich mich wiederum an unnützen Mären ergötzt, so würd' ich gestraft wie damals, als wir auf Romeias' Wächtertube die Geschichte vom alten Hildebrand und seinem Sohn Hadubrand aufführten. Der Wächter hat immer seine Freude dran gehabt und hat uns selber die hölzernen Rosse geschnitzt und die langen dreieckigen Schilde; ist bin der Sohn Hadubrand gewesen und mein Mitschüler Notker machte den alten Hildebrand, weil er eine so große Unterlippe hat wie ein alter Mann. Und wir sind aufeinand eingeritten, daß eine Staubwolke zu des Romeias Fenster hinauswirbelte; just hatte Notker den Armring losgelöst und mir als Gabe gereicht, wie das Lied es vorschreibt, und ich sprach zu ihm:

„Du scheinst mir, alter Heune, doch allzu schlau; lockest mich mit deinen Worten, willst mich mit deinem Speere werfen; bist du so zum Alter gekommen, daß du immer trogest? mir kündeten Seefahrende westlich über den Wendelsee: hinweg nahm ihn der Krieg, tot ist Hildebrand, Heribrands Erzeuger! —

„Da kam Herr Ratolt, unser Lehrer der Rhetorica, heraufgeschlichen und fuhr mit seiner großen Rute so grimmig zwischen uns, daß Roß und Schild und Schwert den Händen entfielen: den Romeias schalt er einen altväterischen Bärenhäuter, der uns von nützlichem Studium ablenke, und mein Kamerad Notker und ich sind drei Tage bei Wasser und Brot eingesperrt gesessen und haben zur Strafe fürs Hildebrandspiel jeder hundertundfünfzig lateinische Hexameter zu Ehren des heiligen Othmar anfertigen müssen . . ."

Die Herzogin lachelte. „Da sei Gott für, daß wir dich wiederum zu solcher Sünde verleiten," sprach sie.

Sie faßte die Halme in der Rechten zusammen und reichte sie anmutig den andern zum Ziehen. Ekkehards Augen hafteten unverrückt auf der Rose am Stirnband, wie er vor sie trat. Sie mußte ihn zweimal auffordern, bis er zog.

„Mord und Brand und Weltende!" wollte Herr Spazzo herausfahren; er hatte den kürzesten Halm gegriffen. Aber er wußte, daß keine Ausrede ihn lossinden könne, und schaute betrüblich über die steile Wand hinunter ins Tal, als ob sich von dort ein Ausweg auftun müsse. Praxedis hatte die Laute gestimmt und spielte ein Präludium, das klang lieblich zum Rauschen der alten Ahornwipfel.

„Unser Herr Kämmerer hat keine Strafen zu fürchten wie der Klosterzögling, wenn er uns etwas Schönes bringt," sprach die Herzogin. „Nun denn!"

Da neigte sich Herr Spazzo vorwärts, stellte sein Schwert mit dem breiten Griff vor sich, so daß er seine Arme drauf stemmen konnte, strich seinen Bart und hub an:

„Wiewohl ich an alten Geschichten keine absonderliche Freude gewonnen und es lieber höre, wenn zwei Schwerter aufeinander klirren oder ein Habnen ins volle Faß geschlagen wird, so hab' ich doch einmal eine schöne Mär aufgelesen. Mußte dereinst in jungen Tagen ins Welschland hinüber reiten, der ging mein Weg durchs Tirol und über den Brennerberg, und war ein rauher steiniger Saumpfad, der über Kluft und Gefelse zog, also daß mein Roß ein Hufeisen einbüßte. Und war Abend worden, so kam ich an ein Dörflein, heißt Gothensaß oder Gloggensachsen, so aus den Zeiten Herrn Dietrichs von Bern dort inmitten alter Lärchenwälder wie im Versteck steht. An Rücken des Berges gelehnt war zu äußerst ein burgartig Haus, davor lagen viel Eisenschlacken und sprühte ein Feuer drinnen und ward stark gehämmert. Da rief ich den Schmied herfür, daß er mein Roß beschlage, und wie ich niemand führte, tat ich einen Lanzenstoß nach der Tür, daß sie sperrweit auffuhr, und tat dazu einen starken Fluch mit Mord und Brand und allem Bösen; so stund plötzlich ein Mann vor mir mit zottigem Haar und schwarzem Schurzfell, und war ich kein kaum ansichtig, so war auch schon meine Lanze niedergeschlagen, daß sie splitterte wie sprödes Glas, und eine Eisenstange über meinem Haupt geschwungen, und an des Mannes nackten Armen sprangen Sehnen herfür, als könnt' er einen Ambos sechzehn Klafter tief in die Erde hineinschmettern.

„Da vermeinte ich, unter solchen Umständen möcht' ein höflich Wort nicht vom Uebel sein, und sprach daher: Ich wollt' Euch nur um die Gewogenheit ersuchen, daß Ihr mein Roß beschlaget. Drauf stieß der Schmied seine Stange in den Erdboden und sprach: Das lautet anders und schafft Euch Rat. Aber Grobheit gilt nicht in Welands Schmiede, das mögt Ihr in Eurer Heimat weiterfagen.

„Er beschlug mein Roß, und ich sah, daß er ein ehrenwerter Schmied war, und ward ihm gut betreundet und ließ das Rößlein in seinem Stall stehen und blieb bei ihm in der Nachtherberge. Und wir tranken scharf bis in die Nacht hinein, der Wein hieß Tertianer, und er schenkte ihn aus einem Schlauche. In währendem Trinken befrug ich den rußigen Gastfreund um Gelegenheit und Namen seiner Schmiede. Da lachte er hell auf und erzählte die Geschichte vom Schmied Weland. Fein war sie nicht, aber schön."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170913-17/fragment/page=0005

seits wird der Frage der Lebensmittelversorgung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in England besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Die erforderlichen Schritte sind getan, um eine Verbesserung der Ernährung der internierten Deutschen in England durch Uebersendung von haltbaren Lebensmitteln auf sicherem und schnellerem Wege zu ermöglichen.

* **Stadttheater.** Heute, Donnerstag, wird die Oper Zar und Zimmermann von Lortzing gegeben. Morgen, Freitag, kommt das Lustspiel Moral von Thoma unter der Spielleitung von Hans Friedrich zur Erstaufführung. In der Rolle der Madame Ninon de Hauteville beginnt Fräulein Helene Hartmann ihre Tätigkeit am Stadttheater Halle. Sonnabend wird Die Försterchristl mit Anna Enghardt in der Titelpartie aufgeführt. Am Sonntag kommt zum ersten Male die zweiaktige Oper La Serva Padrona (Die Magd als Herrin) von Pergolesi zur Aufführung. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Oskar Braun, die Spielleitung besorgt Leopold Sachse. Die Hauptpartien werden von Anna Enghardt und Emil Fischer dargestellt. Anschließend gelangt das Kleistsche Lustspiel Der zerbrochene Krug zum erstenmal zur Aufführung, den Dorfrichter Adam spielt Leopold Sachse.

Am Sonntag gastiert im Thaliatheater das Personal des Stadttheaters in dem Lustspiel Der Herr Senator von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

* **U-T-Lichtspiele,** Alte Promenade 11a: Ernst Reicher als Stuart Webbs, der allgemein bekannte und beliebte Detektiv wird sein 16. Abenteuer hier in der morgen beginnenden Spielfolge preisgeben und verspricht wieder einige recht interessante Stunden zu bieten. Auch das Lustspiel ist wieder lustig und pikant.

U-T-Lichtspiele, Leipziger Straße 88: Nach einer längeren Pause wird Henny Porten in ihrem neuesten Stück: Gefangene Seele in der morgen beginnenden Spielwoche gastieren. Benjamin der Schüchterne wird ebenfalls gerne gesehen werden, denn dieser Benjamin ist auch noch allerbester Erinnerung.

* **Walhalla-Theater.** Obwohl die Operette Die geschiedene Frau täglich ausverkaufte Häuser erzielt, kann sie nur noch heute und morgen auf dem Spielplan belassen werden. Am Sonnabend, den 15. d. M., gelangt die Operette Die Czardasfürstin von Emmerich Kálmonn zur Aufführung. Die Titelrolle singt Frau Paula Dereani, den Fürst Edwin Herr Kamille Hammes vom Stadttheater in Nürnberg, den Grafen Boni Direktor Alfred Dedak, die Komtesse Stasi Fräulein Tilde Ziemann.

* **Großer Wertpapierschwindel.** Während der diesjährigen Osterfeiertage sind in Görlitz mehrere Wohnungseinbrüche verübt worden. Mehrere der dabei gestohlenen Kriegsanleihen sind am 11. April von einem angeblichen Bäckermeister Hermann Grützner in hiesigen Bankgeschäften eingewechselt worden. Der angebliche Grützner hat angegeben, in Niemberg eine Bäckerei gekauft zu haben, und einen Brief über Geschäftsverbindlichkeiten von einer Großhandlung in Stettin vorgezeigt. Er wird als 25 bis 40 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß, untersetzt, kräftig, mit dunkelblondem Haar und Schnurrbart und mit dunkelgrauem Jackettanzug bekleidet, beschrieben. In Görlitz sind in der Diebstahlszeit drei Männer gesehen worden, die der Diebstähle verdächtig erscheinen. Von diesen soll einer Kaufmann oder sonstigen besseren Standes, 30 bis 33 Jahre alt, etwa 1,70 bis 1,73 Meter groß, schlank, blond (Kopfhaar und Schnurrbart), hager, mit grauem Ueberzieher, graugrünem Filzhut, weißer Wäsche bekleidet, der zweite, vermutlich Arbeiter, 35 bis 40 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 Meter groß, untersetzt, dunkel (Haar und Schnurrbart), letzterer mit herabhängenden Spitzen), mit dunklem, abgetragenen Ueberzieher, schwarzem, steifen Hut bekleidet und der dritte Arbeiter, 30 bis 35 Jahre alt, 1,55 bis 1,58 Meter groß, untersetzt, mit dunkelblauem Rock, kurzer schwarzer Jacke und schwarzem Schal um den Kopf bekleidet, sein. Grützner ist der Name des einen Geschädigten, und da in Niemberg ein Bäckermeister dieses Namens nicht bekannt ist, so steht es fest, daß der Verkäufer der Wertpapiere einen falschen Namen und ein gestohlenes Ausweispapier benutzt hat. Es ist möglich, daß die Täter von hier oder aus einem Nachbarort sind, da der angebliche Grützner den Ort Niemberg erwähnt hat. Vielleicht haben sie in der Nacht zum 11. April oder schon vorher zusammen in einem hiesigen Gasthause übernachtet und Görlitz, Stettin oder Niemberg als Wohnort angegeben. Wer Angaben zur Ermittlung der Verdächtigen machen kann, wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei (Zimmer 36) zu melden.

* **Ein Soldat als Schwindler.** Von einem Soldaten ist am 10. d. M. ein Dienstmädchen bestohlen worden, das hierher gekommen war, um den Jahrmarkt zu besuchen. Der Soldat ist in Neumark bei Körbisdorf in den von der Geschädigten benutzten Zug eingestiegen, hat sich während der Fahrt mit ihr unterhalten und sie nach Ankunft hierselbst veranlaßt, die Leipziger Straße entlang zu gehen. Dort hat er ihr vor einem Zigarrengeschäft 40 Pf. gegeben und sie gebeten, ihm dafür Zigarren zu kaufen. Das hat sie getan, nachdem sie ihm auf seine Aufforderung ihren Korb gegeben hatte, den er so lange halten wollte, bis sie aus dem Geschäft zurückkehrte. Als das geschah, war der Soldat und aus dem von ihm stehengelassenen Korb die Geldtasche mit 32 Mk. verschwunden. Der Beschuldigte hat sich Schulze genannt und angegeben, hier in der Kl. Ulrichstraße zu wohnen. Er wird beschrieben als etwa 26 Jahre alt, 1,56 Meter groß, mit dunklem Haar und bartlos. An der linken Hand fehlen ihm der Zeige- und der Mittelfinger. Auf der rechten Gesichtsseite hat er von der Schläfe nach dem Backenknochen eine etwa 5 Zentimeter lange Narbe. Bekleidet war er mit feldgrauer Infanterieuniform, Schirmmütze, mit der Nummer 174 auf den Achselklappen. Auf dem kleinen und dem Ringfinger der rechten Hand hat er je einen Ring getragen. Angaben zur Ermittlung des Diebes werden von der Kriminalpolizei, Zimmer 36 oder 37, entgegengenommen.

* **Krank aufgefunden.** Auf der Würfelwiese wurde ein 20jähriges Mädchen hilflos aufgefunden. Es wurde nach dem Diakonissenhause gebracht, woselbst Krampfanfälle und Geisteskrankheit festgestellt wurde. Das Mädchen, das sich Martha Ecke nannte, wurde nunmehr der Nervenklinik zugeführt. In seiner Kleidung befindet sich die Nr. 1280, so daß anzunehmen ist, daß sich das Mädchen aus einer Anstalt heimlich entfernt hat. — In der vergangenen Nacht wurde ein Fieberkranker, der nur mit Hemd bekleidet, aus einer Klinik entwichen war, in der Volkmannstraße aufgegriffen.

* **Diebstähle.** In zwei in der Kronprinzenstraße befindlichen Grundstücken wurde in vergangener Nacht eingebrochen. Die Diebe stahlen aus den Kellern Kleidungsstücke und Eßwaren im Werte von 500 Mk. und 60 Mk. Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange. — Ein Invalide wurde in der vergangenen Nacht von einem Polizeibeamten an der Dölauer Straße beim Kartoffeldiebstahl betroffen. Die Kartoffeln wurden dem Eigentümer wieder zugestellt.

---

**Die Kreisfettstelle gibt bekannt:** In der Woche vom 9. bis 15. September kommt im Saalkreis auf die Fettkarte Nr. 11 an Speisefett zur Verteilung: 50 Gramm Butter und Margarine für einen Versorgungsberechtigten. 125 Gramm Butter und Margarine insgesamt an einen Schwerstarbeiter.

# Gewerkschaftliches.

## Um das internationale Gewerkschaftssekretariat.

Aus London wird berichtet: Die Konferenz der Vertreter der nationalen Gewerkschaftsverbände der Ententemächte, die an das internationale Sekretariat in Berlin angeschlossen sind, beschloß, daß das internationale Sekretariat von Berlin entfernt werden soll. Schließlich wurde für eine Resolution eine Mehrheit gefunden, in der es u. a. heißt: Es sollen die Meinungen der an die internationale angeschlossenen Länder über die Verlegung des internationalen Bureaus von Berlin nach einem neutralen Land eingeholt werden. Fällt die Entscheidung zugunsten der Verlegung des Bureaus aus, so soll der schweizerische Verband ersucht werden, die nötigen Schritte zu unternehmen, um das Bureau in einem Lande zu errichten, über das seinerzeit von den verschiedenen Ländern abgestimmt werden soll. — Die französische und die serbische Sektion waren außerstande, diese Entschließungen anzunehmen, sie behielten sich aber das Recht vor, eine internationale Besprechung in Bern zu besuchen, auf der die Abstimmung stattfinden solle. Die anderen Sektionen waren gegen eine Berner Konferenz und für die briefliche Abstimmung. — Die Konferenz nahm auch eine Entschließung an, in der für die Arbeiter eine Vertretung auf der Friedenskonferenz verlangt wird.

*

Für die am 1. Oktober in Bern stattfindende Konferenz der sozialistischen Syndikalisten haben sich bereits zahlreiche Vertreter angemeldet. Gegenüber den Anstrengungen, die von Paris und London ausgehen, deren Ziel es ist, das Zustandekommen dieser Konferenz zu stören, erklärt die Organisation der Syndikalisten, daß ein Komitee bereits die Tagesordnung festgelegt habe. Die Konferenz werde bestimmt am 1. Oktober stattfinden.

# Aus der Provinz.

## Landwirtschaft gegen großkapitalistische Betriebszusammenlegung.

So einig sich sonst Landwirtschaft und industrielles Großkapital gerade in Deutschland immer gewesen sind, die lange Dauer des Krieges bringt auch zwischen ihnen innere Gegensätze zutage. Denn der Großkapitalismus reckt und dehnt sich im Weltkriege mächtig. Er nimmt die politische Macht mehr und mehr allein in die Hand und leitet alles möglichst zu seinem Besten, wobei auch vor den bisher unangetasteten landwirtschaftlichen Interessenkreisen nicht Halt gemacht wird. So schreiben über die Zusammenlegung der industriellen und gewerblichen Betriebe die immer gut unterrichteten Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrats:

„Vielfach spielen dabei die Bestrebungen der Großindustrie zur Monopolisierung und Syndizierung hinein, die eine beängstigende Liebe für das Wohl der kleinen Betriebe an den Tag legen; manche Kriegsorganisation ist aus dieser Herzensneigung herausgeboren, und die Schwäche der kleinen Gewerbe in finanzieller Hinsicht, ihre jetzige Materialabhängigkeit und der Menschenmangel machen ihnen die Verfolgung ihrer Ziele leichter. Die Landziegeleien erwehren sich nur mit großer Mühe der Umklammerung durch die Reichsziegelstelle, deren Hauptinteressenten die großen gewerblichen Ziegeleien und angeblich auch Betonfirmen sind.“

Das ist deutlich genug, um die widerstrebenden Interessen der beiden Besitzgruppen zu erkennen. Aber es wird auch den Landziegeleien der Rittergüter keine Gegenwehr etwas nützen. Wenn äußere Kriegsnotwendigkeiten und innere kapitalistische Gründe es erfordern, werden auch sie stillgelegt oder zusammengelegt. Und was später aus diesen Betriebszusammenlegungen einmal wird, das ist ganz und gar eine Sache der kapitalistischen Interessen.

*

**Kohlenersparnis ohne Rücksicht auf Schädigung von Betrieben.** In welchen verdeckten Formen sich die oben gekennzeichnete allgemeine Entwicklung unerbittlich vollzieht, ergibt sich wieder aus folgender Mitteilung:

„In einem soeben erschienenen Erlaß an die Eisenbahndirektionen, worin der Eisenbahnminister zur größten Wirtschaftlichkeit mit Kohle und Menschenkraft ermahnt. Um der beim bevorstehenden Versand der Massengüter zu erwartenden Schwierigkeiten Herr zu werden, heißt es u. a., nachdem die Versorgung des Heeres und der Eisenbahnen mit der nötigen Kohle als besonders wichtig vorangestellt ist: „Die schon unter Ernährungsschwierigkeiten leidende Bevölkerung darf im kommenden Winter unter keinen Umständen zum Verzicht auf warmes Essen und die unentbehrliche Heizung auch nur vorübergehend genötigt werden. — Harte Eingriffe in das Wirtschaftsleben sind unvermeidlich. So ist bereits in die Wege geleitet, Betriebe, welche die Kohle nicht richtig ausnützen, ohne Rücksicht auf die Schädigung der Besitzer zugunsten der amwirtschaftlichsten Arbeitenden zu schließen.“

Das letztere werden natürlich stets die großkapitalistischen Betriebe für sich in Anspruch nehmen. So bringen ihnen die Kriegsnotwendigkeiten stets neue Förderung.

---

**Projekt einer Wasserstraße durch Thüringen.**

Die Erfurter Handelskammer plant in Verbindung mit dem Kanal Merseburg—Leipzig eine Wasserstraße durch Thüringen, die etwa dem Laufe der Saale und Unstrut folgen und Gera, Erfurt, Nordhausen und das Eichsfelder Kaligebiet, zum Teil durch Stichkanäle, einbeziehen soll. Bei Eisenach soll die Verbindung der geplanten Wasserstraße Donau—Main—Weser erfolgen.

---

**Merseburg.** Die Kartoffellieferungen. Der Landrat sagt in einer Bekanntmachung: Um Gerüchten über die Kartoffelversorgung für das kommende Wirtschaftsjahr entgegenzutreten und einer unrichtigen Auslegung der Kreiskartoffelverordnung vorzubeugen, werden folgende allgemeine Richtlinien veröffentlicht: Kleinanbauer von Kartoffeln bis zu einer Erntefläche von 200 Quadratmeter stehen den Versorgungsberechtigten gleich. Sie erhalten also außer den selbst geernteten Kartoffeln die volle Ration zugewiesen. — Haushaltseindeckung der Versorgungsberechtigten für das ganze Wirtschaftsjahr ist zugelassen und wird seitens des Kreises nach Kräften gefördert werden. — Jeder Bedarfsgemeinde wird eine Anzahl von Ueberschußgemeinden zugewiesen, aus denen sie ihren Bedarf an Kartoffeln zu decken hat. Innerhalb dieses Bezirks kann unter Vermittlung der Kreiskommissionäre und der Kontrolle des Magistrats bzw. Gemeindevorstandes die Eindeckung der Haushaltungen beim Kartoffelerzeuger erfolgen. Der unmittelbare Verkauf von Kartoffeln durch den Erzeuger an den Verbraucher an beliebigen Orten konnte allgemein nicht zugelassen werden, da ohne dieses Verbot eine sichere Gewähr für die glatte Abwicklung der dem Kreise aufgegebenen Kartoffellieferungen und Erfüllung der auferlegten Meldepflichten nicht gegeben war.

— Die knappe Fettversorgung Merseburgs bietet für die Zukunft wenig tröstliche Aussichten. Entgegen der Meldung, wonach die Lieferung der Butter für die vergangene Woche erfolgt sei, wird jetzt mitgeteilt, daß dies nicht zutrifft. Es fehlen noch zirka zwei Zentner Butter dieser Lieferung, so daß die letzten Verkaufsstellen noch nicht versorgt werden konnten. Butter für diese Woche ist überhaupt noch nicht vorhanden. Die Gründe sind verschiedener Art. Die Kuhhalter leiden infolge hoher Heereslieferungen außerordentlich unter dem Futtermangel. Dann befindet sich der Kreis in dem Uebergangsstadium zum Zuschußkreis. Ehe die behördlichen Anordnungen hierfür durchgeführt sind, erhält der Kreis keinen Zuschuß von der Provinzialfettstelle, ist also auf sich selber angewiesen. Daher die Butternot, unter der Merseburg so empfindlich leidet. Irgendwelche Aussichten, wann dieser traurige Zustand beseitigt sein wird, können nicht gemacht werden.

**Schkeuditz.** Die Auszahlung der Familienunterstützungen für die zweite Hälfte des Monats September erfolgt am Montag, den 17. September, vormittags, und zwar die Empfänger 1 bis 250 von 8 bis 9 Uhr, 251 bis 500 von 9 bis 10 Uhr, 501 bis 750 von 10 bis 11 Uhr, 751 bis 1000 von 11 bis 12 Uhr.

**Mansfeld.** Bei einer heimlichen Schlachtung abgefaßt wurde ein hiesiger Einwohner. Er ist gelernter Fleischer, und es war für ihn eine Leichtigkeit, in einer der letzten Nächte ein (man spricht sogar von zwei) Schwein abzuschlachten und in Wurst zu verarbeiten. Als er mit der Zubereitung fertig war, und die gemachten Würste usw. weiterschaffen wollte, wurde er von der hiesigen Polizei überrascht.

**Artern.** Ein schwerer Unglücksfall trug sich Sonntag nachmittag in einem Garten in der Gartenstraße hier zu. Der 13jährige Sohn des zum Heeresdienst eingezogenen Lokomotivführers Bothe stieg in Abwesenheit seiner Mutter auf zwei zusammengebundenen Leitern einen hohen Birnbaum hinauf, die Leitern lösten sich voneinander und der Junge stürzte ab und trug eine schwere Gehirnerschütterung davon.

**Bitterfeld.** Lebensmittelzuteilung. Vom Freitag früh 7 Uhr ab kommt auf Nr. 53 des Lebensmittelscheines ½ Pfund Marmelade zur Ausgabe. Marke I (Auslandsware) kostet 2 Mk., Marke II 1 Mk. das Pfund. — Von Donnerstag ab erfolgt die Abgabe von Butter auf Zusatzkarten für Kranke und dergl. nur noch in der Molkerei Fischer.

**Wittenberg.** Verkauf von Bohnen. Donnerstag, den 13. September, findet in allen einschlägigen Verkaufsstellen die Abgabe von Bohnen auf Kontrollbuch statt. Jede Person erhält 100 Gramm Bohnen zum Preise von 6 Pfennig.

— Ausgabe der Brot- und Zusatzbrotkarten. Donnerstag, Freitag und Sonnabend findet in der Kartenausgabestelle im 2. Stockwerk des Rathauses (Zimmer Nr. 2) die Ausgabe der Brot- und Zusatzbrotkarten für Schwerarbeiter gegen Abgabe der alten Stammkarten in der üblichen Reihenfolge der Straßen statt. Schwerstarbeiter erhalten die Zusatzbrotkarten unmittelbar durch ihre Arbeitgeber.

— Butter. Gegen jede Speisefettmarke Nr. 2, gültig für die Woche vom 9. bis 15. September d. J., wird am Sonnabend, den 15. September, von den städtischen Speisefettverkaufsstellen Butter abgegeben.

# Allerlei.

## Wie die Raucher geschröpft wurden.

Ueber diese Frage bringt ein Artikel der Südd. Tabakzeitung Aufklärung. Sie weist darauf hin, daß die Erlaubnis zur Verarbeitung von Rohtabaken auf die Fabrikanten beschränkt worden sei, deren Betriebe mindestens vor Juli 1916 bestanden. Zugleich fand auch eine Kontingentierung des Tabaks statt, der in den Betrieben verarbeitet werden durfte. Im Frühjahr 1917 wurde eine Einschränkung des Verarbeitungskontingents um 20 und dann um 40 Prozent vorgenommen. Der riesige Absatz an Rauchwaren zu hohen Preisen infolge des Tabakmangels verursachte nun eine weitere Preissteigerung, und diese gab gewissen Spekulanten den Anlaß, einen schwungvollen Handel mit den Verarbeitungskontingenten zu treiben. Das heißt, das Recht, eine bestimmte Menge Tabak verarbeiten zu dürfen, wurde zu hohen Preisen gekauft und verkauft. Dieser Handel soll wegen der hohen Summen, die dabei „verdient“ wurden, große Aehnlichkeit mit dem Verkauf von Apothekerkonzessionen erlangt haben. Solche Machenschaften mußten natürlich der Oeffentlichkeit gegenüber verschleiert werden. Dies geschah in der Weise, daß bei den abgeschlossenen Kaufverträgen die enormen Summen, die in Wirklichkeit für das Verarbeitungsrecht von Tabak gezahlt, auf den Sachwert für Inventar, Rohtabakbestände usw. geschlagen wurden. Dieser gewinnbringende Handel mit einem durch die Zeitverhältnisse bedingten „Recht“ ist insofern von den Aufsichtsorganen ungewollt begünstigt worden, als dem Besitzwechsel von Betrieben kein Hindernis in den Weg gelegt wurde. Er wurde nur an die Bedingung geknüpft, daß der Erwerber den Betrieb mit Firma und allen Vorräten erwirbt und die bis dahin beschäftigten Arbeiter und Angestellten mit übernimmt. Es bedarf keines großen Scharfsinns, um einzusehen, daß es die Verbraucher sind, die die Riesengewinne zu zahlen haben, die bei solchem eigenartigen Handel mit Verarbeitungsrechten gewissen Spekulanten mühelos in den Schoß fallen. Die Raucher haben in diesem Handel einen Grund mit zu erblicken, daß heute eine Zigarre, die in Friedenszeiten 8 Pf. kostete, mit 20 Pf. bezahlt werden muß. Selbst wenn es sich bewahrheiten sollte, daß sich jetzt das Reichsamt des Innern mit der Preisprüfung im Tabakgewerbe beschäftigt, so kämen doch, wie auf so manchem Gebiet der Lebensmittelversorgung, Maßnahmen fast zu spät, denn die Spekulanten mit sogenannten Verarbeitungsrechten haben ihr Ziel erreicht, das rauchende Publikum tüchtig geschröpft und große Kriegsgewinne eingeheimst.

**Ein Durchhalter.** Die Strafkammer in Stolp verurteilte den Rittergutsbesitzer Holz aus Schwetzkow zu einem Monat Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe. Holz hat größere Mengen von Kartoffeln, die noch zur menschlichen Ernährung geeignet waren, zu Spiritus gebrannt.

**Ein Schäfer mit vierzig Schafen verbrannt.** Auf der Flur der Gemeinde Selsingen in Hannover trieb ein Schäfer seine Herde vor einem herannahenden Gewitter in einen Stall, der mit Heu und Stroh angefüllt war. Ein Blitzstrahl setzte den Stall in Brand. Die Glut griff so schnell um sich, daß eine Rettung unmöglich war. Der Schäfer und sämtliche Schafe verbrannten.

**Schildbürgerei.** Ein Bauer der Umgegend von Bruck (Oberpfalz) verkaufte an einen dortigen Metzger zur Schlachtung eine Kuh. Um einen möglichst hohen Preis herauszuschinden, fütterte der Verkäufer die Kuh mit großen Mengen Getreide an. Aber selbst einem Rindvieh war solch eine Tortur zu stark und es verendete im Stalle des Metzgers zum Schaden seines spekulativen früheren Herrn. Außerdem hat sich der Bauer noch wegen der Verfütterung des Getreides zu verantworten.

**Die bulgarische Königin gestorben.** Sofia, 12. September. (Bulgarische Telegraphenagentur.) Königin Eleonora ist um 4 Uhr 20 Minuten nachmittags gestorben. — Sie entstammte dem Hause Reuß-Köstritz und war seit 1908 (in zweiter Ehe) mit Ferdinand von Bulgarien verheiratet. Der Tod brachte ihr Erlösung von einem unheilbaren Leiden, für das sie in den letzten Jahren vergeblich Heilung gesucht hatte.

# Briefkasten der Redaktion.

**W. 100.** Die Abfindungssumme im Falle der Wiederverheiratung einer Kriegerwitwe soll „bis zu“ 1000 Mk. betragen. Sie richtet sich nach der Bedürftigkeit und den Zwecken, zu denen das Geld verwendet werden soll. Es ist deshalb möglich, daß eine Abfindung überhaupt abgelehnt wird.

**M. K. in N., 390.** Auch junge Leute, die noch nicht hilfsdienstpflichtig sind, können sich zum Hilfsdienst in Belgien melden. Die Meldung hätte bei der Hilfsdienstmeldestelle in N. zu erfolgen; Sie können aber auch an das Generalkommando in Magdeburg schreiben.

**A. 700.** Ein Ar sind 100 Quadratmeter und ein Hektar sind 100 Ar; ein preußischer Morgen sind 25½ Ar oder etwa ¼ Hektar.

## Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

**Freitag, den 14. September:** Wechselnde Bewölkung, trocken, tagsüber wärmer.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten Paul Hennig; Feuilleton, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilh. Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621917091 3-17/fragment/page=0006